Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 245 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Dienstag den 19. Oktober 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin.

wtb. **Braunschweig,** 18. Okt. (Tel.) Der Reichspräsident ist heute von Groß-Schwülper kommend im Auto hier eingetroffen und hat mit dem fahrplanmäßigen D-Zug um 11,38 die Rückreise nach Berlin angetreten.

Die Reparationskohlenlieferung an Frankreich.

bb. **Berlin,** 18. Okt. Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Regelung der Reparationskohlenlieferungen, die vorigen Monat in Paris ihren Anfang genommen haben, werden nunmehr, wie die Köln. Vztg. mitteilt, in dieser Woche in Köln fortgesetzt werden. Bisher ist insbesondere darüber beraten worden, ob die Vereinigung der verschiedenen schwebenden Streitfragen auf dem Verhandlungswege möglich sein wird oder ob man die Urteile der Schiedsgerichte einholen und der endgültigen Regelung zugrunde legen soll.

Das Ergebnis der Zeppelin-Eckener-Spende.

pw. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Laut Berliner Tagebl. hat der Sekretär der Zeppelin-Eckener-Spende dem preußischen Wohlfahrtsministerium über das Ergebnis der Spende Bericht erstattet. Das Gesamtergebnis im Deutschen Reiche beläuft sich danach auf 2¼ Millionen Mark. 10 Prozent dieser Summe sind für Unkosten aufgebraucht worden, ein Betrag, den das Ministerium als normal bezeichnete. Weitere Sammlungen sind in Deutschland nicht beabsichtigt. Ueber die Verwendung der gesammelten 2¼ Millionen Mark wird das Kuratorium der Zeppelin-Eckener-Spende Beschluß fassen.

Eisenbahnkonferenz der Oststaaten.

bb. **Berlin,** 18. Okt. Wie das Berliner Tageblatt zuverlässig erfährt, wird Ende der Woche in Berlin eine wichtige Eisenbahnkonferenz der Oststaaten zusammentreten. Hierbei wird man vor allem über eine Verbesserung und Erweiterung des Verkehrs von Europa nach dem fernen Osten beraten. Dabei ist auch endlich die Einführung des Expreßzuges Paris—Berlin—Moskau—Peking zu erwarten.

Ausbildungsreise des Kreuzers Emden.

wtb. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der Kreuzer Emden tritt als Schulschiff der Reichsmarine am 14. November seine erste größere Ausbildungsreise an, die das Schiff über Spanien und einige afrikanische Häfen in den Indischen Ozean führen wird. Bisher ist das Anlaufen folgender Häfen in Aussicht genommen: La Coruna, Lancerette, Puerto Ventura, Teneriffa, St. Helena, Durban, Zenzibar, Port Mahe und Padang. Welchen Verlauf die Reise später nehmen wird, steht noch nicht endgültig fest.

Ablehnung der Reichsvermittlung in der Großhamburgfrage.

wtb. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Wie die zuständige preußische Stelle mitteilt, ist die von dem Städtischen Presse- und Verkehrsamt in Harburg veröffentlichte Aeußerung der preußischen Regierung, wonach die preußische Regierung das Angebot des Reichsministers des Innern, in der Unterelbefrage zu vermitteln, ablehnte, tatsächlich ergangen.

Annemarie von Nathusius gestorben.

pw. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Am Sonntag abend ist die Dichterin Annemarie von Nathusius im Alter von 52 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

wtb. **Magdeburg,** 18. Okt. (Tel.) Der 6 Millionenbauplan der Reichsbahndirektion Magdeburg auf Höherlegung des Bahnhofes Magdeburg-Buckau — eine Arbeit im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms — wurde heute früh in Angriff genommen.

Belgische Ausfuhrbeschränkung für Steinkohle.

wtb. **Brüssel,** 18. Okt. (Tel.) Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Ausfuhr von Steinkohle von der Genehmigung des Arbeitsministers abhängig gemacht wird. Die Verordnung tritt am 20. Oktober in Kraft.

Keine „überstürzte" Räumung des Rheinlandes.

wtb. **Paris,** 18. Okt. (Tel.) Petit Parisien berichtet, Kriegsminister Painlevé habe erklärt, daß die Gerüchte über eine überstürzte Räumung des Rheinlandes und über Vorbereitungen für den Abmarsch der Besatzungsarmee unbegründet seien. Wenn er eine Unterredung mit General Guilleaumat gehabt habe, so deshalb, um sich über die Ausführungen des Planes zu unterrichten, der schon seit mehreren Monaten festgelegt worden sei und sich seitdem nicht geändert habe.

Türkischer Spionageprozeß gegen Franzosen.

wtb. **Angora,** 18. Okt. (Tel.) Vom Unabhängigkeitsgericht wurden zwei französische Spione zur Ausweisung verurteilt.

Der Wiederaufstieg Deutschlands.

wtb. **Neuyork,** 18. Okt. (Tel.) Ogburn, der Vizepräsident der Barretcompagny, der von einer siebenmonatigen Europareise zurückgekehrt ist, bezeichnet Deutschlands Rehabilitierung als bemerkenswertesten Zug der europäischen Entwicklung der letzten Jahre. Die Deutschen hätten durch harte Arbeit ihre Friedensliebe und das Gleichgewicht wiedergewonnen. Keine andere Nation habe gleich bemerkenswerte Leistungen innerhalb so kurzer Zeit unter Leitung einer guten Finanzverwaltung aufzuweisen.

Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern in Kalkutta.

wtb. **Kalkutta,** 18. Okt. (Tel.) Bei einer großen religiösen Hindufeier kam es zu mehreren Zusammenstößen mit Mohammedanern, wobei über 20 Personen verletzt wurden. Eine Person ist bereits ihren Verletzungen erlegen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Weltappell für Wirtschaftsfrieden

wtb. **Paris,** 18. Okt. (Tel.) Der Londoner Berichterstatter des Petit Journal erklärt, daß Mittwoch vormittag in sämtlichen europäischen Hauptstädten gleichzeitig ein Manifest veröffentlicht werden würde, das die Unterschriften der größten europäischen und amerikanischen Finanzleute trage. Das Dokument, das geheim gehalten werde, enthalte ein Exposé über die allgemeine nach dem Kriege sich ergebende Lage Europas, und zwar die Finanz- und Wirtschaftslage und fordert die Annahme eines genauen Planes, um diese Lage zu bessern. Dieses Dokument sei vielleicht das wichtigste seit dem Versailler Vertrag und seine Auffassung betreffend die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas werde alle bisherigen Auffassungen umstoßen. Es werde zweifellos eine allgemeine Ueberraschung hervorrufen. Die Abfassung habe mehr als sechs Monate gedauert. Das Dokument gebe die Ansichten der bedeutendsten Köpfe der internationalen Finanzwelt wieder. Das Manifest erkläre, daß die seit dem Kriege von den europäischen Nationen verfolgte Politik mehr Probleme aufgeworfen als gelöst und mehr Schwierigkeiten geschaffen als überwunden habe. Das Manifest befürwortet eine radikale Aenderung in der europäischen Politik und man erwartet in London seine Veröffentlichung mit begreiflichem Interesse.

pw. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Das von führenden Männern der Weltwirtschaft unterzeichnete Manifest wendet sich laut Vossischer Zeitung insbesondere gegen die Tarifbarrieren, gegen Ein- und Ausfuhrverbote, die dem freien Güteraustausch den Weg versperren. Ferner wendet sich die Kundgebung gegen die Zollpolitik der Nachkriegszeit, durch welche der eine Staat seine billige Nahrungsmittelversorgung, der andere seine Belieferung mit billigen Industrieerzeugnissen verloren habe. In der Kundgebung wird dann weiter ausgeführt, wie unter dem Schutz der Zollmauern ein unpraktischer Protektionismus betrieben wurde, wie künstlich unrentable Lokalindustrien errichtet worden sind, die nur durch die aufgetürmten Zollmauern ihr Leben fristen; auch die Eisenbahntarife, die unter politischen Gesichtspunkten zum Schutz unrentabler und unrationeller Wirtschaftszweige festgesetzt sind, bilden eine der Hemmungen des freien, wirtschaftlich zweckmäßigen Güteraustausches. Die Folgen all dieser künstlichen Beschränkungen sind Rückgang der Produktion, allgemeine Preissteigerung, Abnahme der Kredite und des Geldumlaufs. Um Europa die wirtschaftliche Befriedung zu geben, die es zu seiner Gesundung braucht, ist daher vor allem Handelsfreiheit notwendig. Ohne eine Befreiung des internationalen Güteraustausches von den jetzigen Schranken kann der Verarmung Europas nicht gesteuert werden. Die Wirtschaftsführer appellieren deshalb ausdrücklich an die Politiker, die dieser Verarmung mit ihrer Gesetzgebung Vorschub leisten. Das Manifest erwähnt auch die Rückwirkungen der Wirtschaftspolitik auf die allgemeine Politik, wo es ebenfalls das Ziel sein muß, den bösen Willen durch guten zu ersetzen und die Abgeschlossenheit der Völker in eine wirksame Zusammenarbeit umzuwandeln. Als wichtigste Maßnahme zur Erreichung dieses Zieles wird zum Schluß noch einmal die Wiedereinführung der Handelsfreiheit proklamiert, die allein die beste Möglichkeit in sich birgt, Handel und Kredit in der Welt wiederherzustellen.

Englische Stimmung für einen internationalen Finanztrust.

wtb. **London,** 18. Okt. (Tel.) In einem Aufsatz der Financial Times führte der frühere Finanzsekretär des Schatzamtes, William Graham, aus, die wirtschaftliche Erholung Europas würde wesentlich beschleunigt werden durch Bildung eines internationalen Finanztrustes unter Führung der Bank von England und der Bundesreservebank in Neuyork, denen die verschiedenen europäischen Staats- und offiziellen Banken als Mitglieder angehören würden. Gegenwärtig bestehe zwischen Großbritannien und Amerika in der Frage der Kreditbeschaffung für Europa ein beträchtlicher Wettbewerb, welcher die Gefahr heraufbeschwöre, daß im Anschluß an finanzielle Vereinbarungen Abkommen geschlossen würden, die den Handel hemmten. Im Interesse Amerikas und Englands liege es, daß Kredite auf Grund von Vereinbarungen und nicht aus Konkurrenz gewährt würden und daß zugleich mit der Kreditgewährung, soweit wie möglich eine endgültige Garantie für das Höchstmaß von Freiheit im Handelsverkehr gegeben würde.

Ein Ausführungsgesetz zu Artikel 48.

pw. **Berlin,** 19. Okt. (Funkspruch.) Die Vossische Ztg. will in der Lage sein, die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes des Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 der Reichsverfassung über die Diktaturgewalt des Reichspräsidenten, das demnächst den gesetzgebenden Faktoren zugehen soll, mitzuteilen. Der Entwurf bestimmt, daß die vom Reichspräsidenten oder seinem Beauftragten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen Gesetze im Sinne der Reichsverfassung sind. Ueber die Aufhebung einer vom Reichspräsidenten oder einer Landesregierung auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahme entscheidet im Streitfall der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich. Bei der Ausübung seiner Befugnisse auf Grund des Artikels 48 ist der Reichspräsident durch die Reichsverfassung und die Bestimmungen dieses Gesetzes beschränkt. In einem Gebiet, über das der Ausnahmezustand verhängt ist, darf, abgesehen von der damit verbundenen verfassungsmäßig zulässigen Außerkraftsetzung von Verfassungsbestimmungen von der Reichsverfassung nur insoweit abgewichen werden, als es durch nicht verfassungsänderndes Gesetz geschehen kann. Wird der militärische Ausnahmezustand verhängt, so soll der Reichspräsident einen bürgerlichen Beauftragten bestellen, dessen Einwendungen der militärische Befehlshaber stattzugeben hat. Gegen alle Verfügungen, die auf Grund des Ausnahmezustandes getroffen sind, findet die Beschwerde statt, die an den Reichsminister des Innern, bezw. an den Reichswehrminister oder, wenn die Verfügung von einer Landesregierung ausgeht, an diese zu richten ist.

wtb. **Berlin,** 19. Okt. (Funkspruch.) In einem Teil der Berliner Presse wird der angebliche Entwurf eines Reichsgesetzes zur Ausführung des Artikels 48 der Reichsverfassung veröffentlicht und besprochen. Demgegenüber ist festzustellen, die gesetzlichen Vorarbeiten für diese Materie sind gegenwärtig nur soweit gediehen, daß zwischen den beteiligten Reichsministerien Besprechungen und Verhandlungen eingeleitet sind. Um für diese Besprechungen eine Grundlage zu schaffen, ist vom Reichsministerium ein Referentenentwurf zur Verfügung gestellt worden. Von dem Ergebnis der Besprechungen zwischen den beteiligten Reichsministerien wird es abhängen, welche Gestalt der vom Reichsministerium des Innern vorzulegende Gesetzentwurf erhalten wird. Die Reichsregierung als solche hat bisher keine Gelegenheit gehabt, sich mit der Frage zu befassen, da das Reichsministerium des Innern einen Gesetzentwurf dem Kabinett bisher nicht vorgelegt hat.

Arbeitszeit, Lohn und Arbeitsleistung.

wtb. **Essen,** 18. Okt. (Tel.) Der 4. Unterausschuß des amtlichen wirtschaftlichen Enquete-Ausschusses, der sich mit der Arbeitszeit, dem Lohn und der Arbeitsleistung befaßt, hielt am heutigen Vormittag unter dem Vorsitz von Professor Dr. Heyde (Kiel), M. d. RWR., eine Sitzung mit Vertretern der Werksleitungen derjenigen Gruben und Eisenhüttenwerke Rheinlands und Westfalens ab, bei denen auf Grund von Vorschlägen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine nähere Untersuchung vorgenommen werden soll. Der Vorsitzende leitete die Sitzung mit einigen Bemerkungen über die Aufgaben des Unterausschusses ein, wobei er besonders betonte, daß dem Unterausschuß, dem das Gesetz für seine Untersuchungen weitestgehende Rechte gegeben habe, aufs äußerste an freiwilliger Mitarbeit der Befragten liege.

Der Sachverständige, Bergwerksdirektor Leopold, M. d. R., erläuterte dann den Arbeitsplan. Er wies daraufhin, daß es sich bei der Frage nach der Arbeitsleistung um die volkswirtschaftliche Produktivität handle, nicht um die individuelle. Man wolle zuerst möglichst Betriebe untersuchen, in denen sich außer Arbeitszeit und Arbeitslohn relativ wenig geändert habe. Bei der Auswahl der Untersuchungsperioden sei bei den Vernehmungen in Berlin eine Kontroverse entstanden, da die Arbeitnehmer den Unternehmern bestritten hätten, daß die Vorkriegszeit und gewisse Krisenperioden der Nachkriegszeit zweckmäßigerweise mit einzubeziehen seien. Der Ausschuß beabsichtigt nicht, in dieser Frage schon jetzt einen Beschluß herbeizuführen. Die den Betriebsleitungen und -Ausschüssen zugesandten Fragebogen seien nicht inquisitorisch, sondern lediglich als Anhalt für gutachtliche Aeußerungen der Befragten gedacht.

Der wissenschaftliche Sekretär des Ausschusses, Dr. Lipmann, betonte, daß für die letzten Schlußfolgerungen des Ausschusses von den Fragebogen, die an zahlreiche Betriebe versandt worden seien, nur diejenigen in Betracht kommen, bei denen eine eingehende Besichtigung und Untersuchung des Betriebes durch den Ausschuß erfolgt sein werde. Man wolle Anfang November mit diesen örtlichen Untersuchungen beginnen. Generaldirektor Wiskott und verschiedene andere Vertreter des Bergbaues erklärten es für schwierig, die Fragebogen in so kurzer Frist zu beantworten. Der Vorsitzende wies auf die Verpflichtung des Ausschusses hin, schnell zu arbeiten. Nach Verlesung des Fragebogens, an die sich eine kurze Aussprache anschloß, wurde die Sitzung für nicht öffentlich erklärt. In der folgenden internen Besprechung beschäftigte man sich u. a. mit der bereits vorher mehrfach angeschnittenen Frage, ob jeweils der ganze Betrieb oder nur Betriebsteile untersucht werden sollen. Der Zeitpunkt der ersten Einfahrt in eine Grube wurde im Einvernehmen mit deren Vertretern bereits auf den 2. November festgelegt.

Am Nachmittag fand eine zweite Sitzung statt, diesmal mit den Vertretern der Betriebsausschüsse und -Räte der bergbaulichen Betriebe. Professor Heyde eröffnete die Sitzung mit ähnlichen Ausführungen wie am Vormittag. Er fügte aber hinzu, daß sich der Unterausschuß nicht durch Abneigung einzelner Werke gegen eine Untersuchung abschrecken lassen könne, sie zu besichtigen und zu untersuchen, doch werde das hoffentlich nur der seltene Ausnahmefall sein. Hiernach sprach der stellvertretende Vorsitzende des Unterausschusses, Tarnow, M. d. RWR., Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes, über die augenblicklichen Arbeiten und Aufgaben des Ausschusses, worauf man in die Besprechung der Fragebogen eintrat.

Morgen vormittag findet die gleiche Besprechung mit den Betriebsausschüssen für die Hüttenwerke statt.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller bestätigt.

wtb. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der Herr Reichspräsident hat heute abend auf Vorschlag des Reichskabinetts die Wahl des bisherigen Stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn, Dorpmüller, zum Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt.

Dazu wird in einer Berliner Drahtung an die K. Z. noch mitgeteilt: Zugleich mit der öffentlichen Bekanntgabe der Bestätigung der Wahl Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahn wird auch die Vereinbarung der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden, die nach monatelangen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat der Reichsbahn abgeschlossen worden ist. Wie wir hören, betrifft die Vereinbarung drei Punkte: 1. Vor der künftigen Wahl des Generaldirektors soll über die Persönlichkeit zwischen Verwaltungsrat und Reichsregierung ein Einverständnis hergestellt werden. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, v. Siemens, ist bekanntlich der Ansicht, daß dieses Einverständnis auch im Fall Dorpmüller bereits bestanden habe. 2. Das Reichsbahngesetz kennt den Posten eines Stellvertretenden Generaldirektors nicht. Es gibt daher keine gesetzliche Bestimmungen, die ein Bestätigungsrecht durch eine Regierungsstelle enthalten. Als Dorpmüller zum Stellvertretenden Generaldirektor gewählt wurde, ist er vom Reichspräsidenten bestätigt worden. Dieser Vorgang hat dazu geführt, daß in der neuen Vereinbarung zwischen Verwaltungsrat und Reichsregierung dem Reichspräsidenten ein Bestätigungsrecht gegenüber dem Stellvertretenden Generaldirektor gesichert wird. 3. Gegenüber dem Verlangen der Reichsregierung, daß der Reichsverkehrsminister an allen Sitzungen des Verwaltungsrats teilnehmen dürfe, hat der Verwaltungsrat, vor allem seine ausländische Gruppe, daran festgehalten, daß ein solches Recht nicht zugestanden werden könne, da es im Reichsbahngesetz nicht enthalten sei. In diesem Punkte wurde eine Einigung dahin erzielt, daß der Reichsverkehrsminister an den Sitzungen teilnehmen kann, in denen Gegenstände beraten werden, die ihn interessieren. Im übrigen erklärt sich der Verwaltungsrat bereit, den Reichsverkehrsminister über alle anderen Angelegenheiten zu unterrichten und mit ihm darüber zu beraten.

Politische Umschau

Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten.

vdz. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten trat heute zum ersten Male nach der Sommerpause wieder zusammen. Der Ausschuß beschloß zunächst, regelmäßig an den Vormittagen die Beratungen des Arbeitsgerichtsgesetzes zu Ende zu führen und an den Nachmittagen die Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge zu behandeln. Dementsprechend wurde die Beratung über das Arbeitsgerichtsgesetz beim § 2 fortgeführt. Dieser Paragraph behandelt die Zuständigkeit der Arbeitsgerichtsbehörden. Dabei geht der Entwurf von dem Grundsatz aus, die Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen möglichst vollkommen den Arbeitsgerichtsbehörden zu übertragen. Die Ausführung des Grundsatzes findet aber in praktischen Erwägungen gewisse Grenzen. Es ist damit zu rechnen, daß der Ausschuß sich noch diese ganze Woche und die darauf folgende Woche mit dem Arbeitsgerichtsgesetz befassen muß.

Zusammentritt der Deutschnationalen Reichstagsfraktion

vdz. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Als erste der Reichstagsfraktionen ist heute die Deutschnationale Reichstagsfraktion zu ihrer ersten Sitzung nach der Sommerpause zusammengetreten. Nach einem Bericht des Partei- und Fraktionsvorsitzenden Graf Westarp wurde in einer Aussprache die politische Lage erörtert und zwar besonders die auswärtigen Angelegenheiten, wie sie sich nach Genf und Thoiry ergeben. Die Verhandlungen wurden für streng vertraulich erklärt.

Vom Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten.

vdz. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten setzte die Beratung des Entwurfes einer Reichsdienststrafordnung bei den §§ 23 und 24 fort. Diese Paragraphen ordnen die Besetzung der Dienststrafkammer als der Gerichte des ersten Rechtszuges. Sie sollen aus einem Präsidenten, dessen Stellvertretern und Beisitzern bestehen. Die Zahl der Stellvertreter des Präsidenten und der Beisitzer hat sich nach dem Bedürfnis zu richten. Der Ausschuß wird sich in regelmäßigen Sitzungen täglich bis zum Beginn des Plenums im November mit der Reichsdienststrafordnung beschäftigen.

Deutsch-französische Saarverhandlungen.

bb. **Berlin,** 18. Okt. Der Leiter der französischen Handelsvertragsdelegation Serruys trifft am 19. d. Mts. in Berlin ein, um mit den zuständigen Stellen u. a. über wirtschaftliche Probleme des Saargebietes zu verhandeln. Wie dazu die K. V. hört haben sich die Aenderung und Erweiterung des Saarabkommens, das im Februar nächsten Jahres abläuft, als notwendig herausgestellt. Der soeben abgeschlossene Eisenpakt veranlaßte die französische sowie die deutsche Regierung, die Zollfrage zum Gegenstand eingehender Besprechungen zu machen, da insbesondere die wirtschaftlichen Interessen des Saargebietes durch die Bestimmungen des Eisenpaktes in hervorragendem Maße berührt werden. Gleichzeitig wird Serruys seine Anwesenheit in Berlin benutzen, um die schwebenden Vertragsverhandlungen zu fördern.

Schulvertrag zwischen Preußen und Oesterreich.

wtb. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Durch preußisches Gesetz vom 23. März 1926 ist der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich über die gegenseitige Durchführung der

Schulpflicht ihrer in dem anderen Staate wohnenden Staats- und Bundesangehörigen genehmigt worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden hat in Berlin am 18. Oktober stattgefunden. Der Vertrag tritt 14 Tage nach Austausch der Urkunden in Kraft. Nach dem Staatsvertrage werden in Bezug auf die Schulpflicht, die Schulunterhaltung und das Schulgeld die in Preußen wohnenden Oesterreicher den preußischen Staatsangehörigen und die in Oesterreich wohnenden Preußen den österreichischen Bundesbürgern gleichgestellt.

Enthüllung des Denkmals für die gefallenen deutschen Korpsstudenten.

wtb. **Bad Kösen,** 18. Okt. (Tel.) Die Weihe des Denkmals der gefallenen Korpsstudenten erfolgte am Samstag trotz der Ungunst der Witterung unter großer Beteiligung der studentischen Korps aus ganz Deutschland und auch aus Oesterreich. 123 Fahnen sämtlicher Korps Deutschlands flankierten das Denkmal, vor dem die Abordnungen in studentischem Wichs standen, umgeben von zahlreichen „alten" Herren und Aktiven, namentlich von den Universitäten Jena, Halle und Leipzig. Der Vorsitzende des Gesamtausschusses, Staatsanwaltschaftsrat Meißner (Frankfurt a. M.) hielt die Weiherede. Danach fiel die Hülle des von Professor Hofäus geschaffenen Denkmals — ein sich erhebender gewaltiger steinerner Löwe — und leise erklang das Lied vom guten Kameraden. Als Vertreter der aktiven Korps sprach dann der erste Chargierte der Bonner Hanseaten, cand. rer. nat. Stockhausen. Den Schluß der einfachen, aber eindrucksvollen Gedenkfeier bildete der Vorbeimarsch der Fahnenabordnungen, von denen jede einen Kranz niederlegte. Sodann flackerten unter den Klängen des Deutschlandliedes Pechfanale auf. Der Rückmarsch ging in Gestalt eines Fackelzuges vor sich, der über Saaleck-Lengefeld führte. Vor dem Bahnhof in Bad Kösen wurden beim Absingen des „Gaudeamus igitur" die Fackeln zusammengeworfen. Die Feierlichkeiten endeten am Abend mit einem Kommers.

Gerichts- und Anwaltsgebühren.

rdz. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der Rechtsausschuß des Reichstages lehnte heute einen kommunistischen Antrag auf alsbaldige Erörterung der Fürstenabfindung ab, da ihm weder eine Regierungsvorlage noch ein Reichstagsantrag vorliegt. Der Ausschuß beschloß in der Frage der Strafprozeßordnung, sich bald mit der Untersuchungshaft zu beschäftigen. Darauf begann er die allgemeine Aussprache über den Gesetzentwurf zur Revision der Gerichtskosten und der Rechtsanwaltsgebühren. Die Herabsetzung der Gebühren wurde von Staatssekretär Joel mit dem Wunsche begründet, die Gebühren möglichst auf die Höhe der Vorkriegszeit zu senken. Vertreter der preußischen, bayerischen und württembergischen Justizverwaltung machten aber darauf aufmerksam, daß der Reichsrat den Entwurf bezüglich der Gerichtskosten abgelehnt habe und daß die Länderverwaltungen den finanziellen Ausfall nicht tragen könnten. Die Einzelberatung wurde vertagt.

Die „Engländerin".

Königin Maria von Rumänien in Neuyork eingetroffen.

wtb. **Neuyork,** 18. Okt. (Tel.) Königin Maria von Rumänien, Prinz Nicolaus und Prinzessin Ileana sind hier an Bord des Dampfers Leviathan eingetroffen. Die Königin wird morgen dem Präsidenten Coolidge einen Besuch abstatten.

*

Wenn Frauen in der Politik mitspielen, so ist es immer eine betrübliche Sache. Die Regsamkeit der Königin von Rumänien ist so geartet, daß sie diese Feststellung zum mindesten nicht Lügen straft. Deutschland hat von der Tatenlust, dem Ehrgeiz und der Eitelkeit dieser Frau auf dem rumänischen Thron schon Beträchtliches zu verspüren bekommen. Wenn Rumänien seinerzeit in den Weltkrieg eintrat, so ist es nicht zum geringsten dem Treiben dieser Königin zu verdanken gewesen. Marias schönster Traum war die Vereinigung Ungarns und Rumäniens unter ihrem Zepter. Denn daß sie in der königlichen Familie in Bukarest das Regiment führt, ist eine Tatsache, die schwerlich abzuleugnen ist. Ihre frankophilen Neigungen sind bekannt. Daß in der Zeit, als der Ententeapparat geschäftig sich bemühte, Rumänien in den Weltkrieg hineinzuziehen, er diese Neigungen in Rechnung zog, ist ebenfalls erwiesen.

Der Weltkrieg ist beendigt. Und hat in seinem Ausgang Rumänien die Erfüllung von Wünschen und Forderungen gebracht, die die kühnsten Erwartungen auch des ehrgeizigsten Bukarester Politikers übertrafen. Zwar hat sich die Vereinigung der beiden Königreiche nicht ermöglichen lassen, aber der Landzuwachs, den Rumänien auf Grund der Friedensverträge erhielt, ist so bedeutend und so riesenhaft, daß der Verwaltungsapparat der Regierung ihm auch heute noch nahezu hilflos gegenübersteht. Wenn es den rumänischen Staatslenkern darum zu tun wäre, die Schwierigkeiten, denen das Land sich gegenübersieht, zu beheben, so wäre es zunächst ihre wichtigste Pflicht und Aufgabe, den wahren Frieden mit den Staaten seiner Nachbarschaft herbeizuführen, mit denen es im Kriege stand. Aber von einer Versöhnungspolitik oder einer Verständigungsbereitschaft ist auch nicht das Mindeste festzustellen. Im Gegenteil, die Gegnerschaft zu Rußland, die Abneigung gegen Ungarn, die Haltung gegenüber Bulgarien, haben sich in einem Maße verschärft, daß sie heute geradezu als unüberwindlich erscheinen. Valutasorgen und ein heilloses Durcheinander in den Staatskassen dürften zum größten Teil dieser außenpolitischen Tendenz zuzuschreiben sein.

Königin Maria ist unterwegs nach Amerika. Was sie in Newyork und Washington suchen und finden will, dürfte angesichts des Bukarester Finanzdesasters nicht schwer zu erraten sein: Geld und abermals Geld! Welche Methoden die Königin anzuwenden gedenkt, um die Amerikaner ihren Wünschen geneigter zu machen, ersieht man aus einigen Interviews, die sie bereits auf dem Schiff, das sie dem Dollarland entgegenführt, einigen amerikanischen Journalisten gegeben hat. Die Worte, mit denen sie die Amerikaner zu ködern versucht, können nicht anders als geschmacklose, unwürdige Speichelleckerei bezeichnet werden.

Sie versichert den Journalisten, daß Amerika der Kontinent sei, wo alle Nationen zusammenkämen:

„Nun seid Ihr zusammengeschweißt und sprecht eine Sprache, die auch die meinige ist. Denn Ihr müßt müßt wissen, daß ich Engländerin bin!"

Um die ganze Lächerlichkeit dieser Worte zu begreifen, muß man sich einmal vergegenwärtigen, wie es eigentlich mit diesem „Engländertum" der rumänischen Königin aussieht. Erst ihr Großvater, der deutsche Prinz Albert von Sachsen-Koburg und Gotha, der spätere Prinzgemahl der Königin Viktoria von England, ließ sich im Jahre 1840 in England naturalisieren. Ihr Vater, Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha heiratete die Großfürstin Maria von Rußland aus dem Hause Romanow-Holstein-Gottorp. Allzuviel englisches Blut wird daher nicht durch die Adern dieser „Engländerin" fließen. Man darf überzeugt sein, daß bei den gänzlich unromantischen und geschäftstüchtigen Amerikanern Versicherungen, wie sie die rumänische Königin hier zum besten gibt, wenig verfangen werden. Newyork und Washington kennen nur eins: das Geschäft. Sie werden ernstlich zu prüfen wissen, ob der Erfolg dieses Geschäftes das Risiko lohnt. Andere Gedankengänge werden wohl bei der Lösung dieser reinen Finanzfrage wenig mitzuspielen haben.

Schließlich wird die reiselustige Königin Maria noch eine andere Enttäuschung im Wunderland des Dollars erleben müssen. Dort hat sich die Wahrheit über die Ursachen des Weltkrieges doch allmählich durchgerungen. Distanz und sachliche Prüfung von Notwendigkeiten geben dem Amerikaner ein durchaus richtiges Bild der Verhältnisse in Europa. Sie haben schon längst erkannt, daß eine Rettung Europas nur von einer Abkehr von der Machtpolitik bedingt ist, die sich noch einige „Siegerstaaten" erlauben zu können glauben. Die Deutschenhetze der rumänischen Königin, die auch nach dem Kriege in unverminderter Gehässigkeit sich Luft zu verschaffen sucht, ist auch in Amerika nicht unbekannt geblieben. Ob man daher der nahenden Königin mit allzu großer Begeisterung entgegensieht, mag bezweifelt werden. In Amerika hat man das Gesunde und Notwendige im Gedanken der europäischen Versöhnungsbereitschaft erkannt. Wie sehr diese Erkenntnis auch in der Newyorker Hochfinanz Platz gegriffen hat, das beleuchtet schon die sensationelle Mitteilung des Reuterschen Büros, die für die nächsten Tage eine bedeutsame Erklärung durch hervorragende Bank- und Geschäftsmänner aller führenden Nationen Europas und der Vereinigten Staaten ankündigt. In der Reutermeldung wird es klipp und klar ausgesprochen, daß diese kommende Erklärung die Forderung einer völligen Kursänderung der alten Machtpolitik in Europa enthält. Wenn man auch im Augenblick nichts näheres über den Zweck und die Wirkung dieser angekündigten Erklärung sagen kann, so zeigt doch die Tatsache, daß amerikanische Finanzsachverständige an der Formulierung dieser Erklärung mitwirken, eine Mentalität Newyorks, die wenig mit den Neigungen und ehrgeizigen Ambitionen der rumänischen Königin sympathisieren dürfte. In dieser Erkenntnis wird man den zukünftigen „Taten" des gekrönten Gastes Newyorks mit großer Gelassenheit entgegensehen können. (dt.)

Der Krieg der Generale.

Beschießung eines französischen Kanonenbootes.

wtb. **Paris,** 18. Okt. (Tel.) Das französische Kanonenboot Alerte, das bereits vor einigen Tagen von chinesischen Truppen beschossen wurde, war, wie die Agence Indopacifique meldet, wieder dem Feuer der Südtruppen ausgesetzt. Verletzte werden nicht gemeldet.

Schanghai bedroht.

wtb. **London,** 18. Okt. (Tel.) Ueber die Vorgänge in der Nähe von Schanghai wird gemeldet: Der Zivilgouverneur von Hangtschau, der Hauptstadt der Provinz Tscheliang, hatte erklärt, daß die Provinz sich nunmehr als unabhängig von Marschall Suntschuanfang betrachte, der mit dem größten Teil seiner Truppen zurzeit in Kiangsu im Kampf mit den Kantontruppen steht. Die Tschekiangtruppen, die an diesen Vorgängen beteiligt waren, wurden nach Schanghai verladen, wahrscheinlich um sich des dortigen Arsenals zu bemächtigen. Es gelang jedoch den Behörden von Schanghai, durch Unterbrechung der Eisenbahnlinie ihren Vormarsch aufzuhalten. Außerdem wurden nachdrückliche Maßnahmen zur Unterdrückung örtlicher Unruhen getroffen. Wie verlautet, ist man im Europäerviertel mit der Mobilmachung von Freiwilligen als Vorsichtsmaßnahme beschäftigt. Die Kanonenboote der europäischen Mächte halten sich in der Nähe auf. Chinesische Flüchtlinge strömen in das Fremdenviertel, um dort Schutz zu suchen.

Eine Munitionsexplosion.

* **London,** 18. Okt. (Tel.) Aus Schanghai wird gemeldet, daß im Hafen von Pia Kiang der chinesische Dampfer „Kiang Fung", der mehrere tausend Soldaten und eine Ladung Munition für den Gouverneur von Schanghai, Suntschuanfang, an Bord hatte durch eine Explosion in die Luft geflogen ist. 1200 Mann wurden getötet.

Aus Nah u. Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* **Elberfeld,** 18. Okt. Auf dem heutigen Viehmarkt betrug der Auftrieb: 660 Stück Großvieh, davon 300 Ochsen, 48 Bullen, 125 Kühe, 136 Färsen (Kalbinnen), 51 Fresser, 257 Kälber, 48 Schafe, 2506 Schweine. — Dem Schlachthofe im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt: 16 Ochsen, 5 Bullen, 215 Schweine, 38 Kälber.

Preise: A) Ochsen: a) 1, jüngere 56 bis 58 Mark für 50 Kilogr. Lebendgewicht, 2. ältere —, b) 1, jüngere 48 bis 52, 2. ältere —, c) 42 bis 46, d) —; B) Bullen: a) 48 bis 50, b) 42 bis 45, c) 40 bis 42, d) —. C) Kühe: a) 50 bis 52, b) 42 bis 46, c) 32 bis 38, d) 20 bis 28. D) Färsen (Kalbinnen): a) 54 bis 56, b) 46 bis 48, c) 40 bis 42. E) Fresser: a) 34 bis 38. Kälber: —. Schafe: —. Schweine: a) 78 bis 80, b) 74 bis 76, c) 74 bis 76, d) 72 bis 74, e) —, f) —, g) 68 bis 70.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Marktverlauf: In allen Gattungen schlecht, in Großvieh und Schweinen Ueberstand.

Veruntreuung von Geldbriefsendungen.

wtb. **Köln,** 18. Okt. (Tel.) Wolffs Westdeutscher Provinzialdienst meldet. Die von uns verbreitete Nachricht, daß ein hiesiger Oberpostsekretär in letzter Zeit Wertbriefe von einer Viertel Million Rm. Inhalt veruntreut habe, ist wie wir von zuständiger Stelle erfahren, in Bezug auf die Höhe der veruntreuten Summe unzutreffend. In Wirklichkeit werden dem Beamten Veruntreuungen von rund 28 000 Rm. zur Last gelegt. Ob er in sämtlichen Fällen vom Gericht überführt werden wird, steht dahin. Das Verfahren schwebt noch.

Falsche Zweimarkstücke.

wp. **Duisburg,** 18. Okt. Von einem sechs- bis siebenjährigem Mädchen wurden in einem Geschäft in Meiderich zwei falsche Zweimarkstücke in Zahlung gegeben. Es handelt sich um eine neue, äußerst geschickte Fälschung, die der Polizei bis heute noch nicht bekannt war. Die Falschstücke haben das Münzzeichen F. Das hauptsächlichste Erkennungszeichen ist, daß die Stücke beim Reiben zwischen den Fingern etwas Silberstaub absetzen.

Grubenbrand im Saargebiet.

wtb. **Saarbrücken,** 18. Okt. (Tel.) In der bei Großrosseln gelegenen Grube „Velsen" ist am Sonntag auf der zweiten Sohle ein größerer Brand ausgebrochen. Die Belegschaft ist heute nicht eingefahren. Zurzeit ist man damit beschäftigt, den Brand durch Spülversatz zu bekämpfen.

Ein Schöffe aus dem Lützow-Prozeß vor den Schöffen.

pw. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Vor dem Schöffengericht Lichterfelde stand heute Termin zur Verhandlung gegen einen Schöffen aus dem Lützow-Prozeß an. Es handelt sich um den Gärtner Kahl aus Dabendorf, der beschuldigt wird, sich in vier Fällen an Kindern in unsittlicher Weise vergangen zu haben. Zur heutigen Verhandlung war in letzter Stunde eine große Reihe neuer Beweisanträge dem Gericht unterbreitet worden, sodaß die Sache, zu der etwa 20 Zeugen in Aussicht genommen waren, wieder abgesetzt werden mußte.

Der todbringende Holzjäbel.

pw. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) In Krölpa i. Thür. kam ein achtjähriger Knabe so unglücklich zu Fall, daß ihm sein Holzjäbel die Brust durchbohrte und die Lunge verletzte. Das Kind starb bald darauf im Krankenhaus.

Aufgeklärter Unglücksfall.

pw. **Berlin,** 18. Okt. (Tel.) Der vor einigen Tagen aus Halle a. d. S. gemeldete Tod zweier junger Mädchen ist nunmehr von der Polizei aufgeklärt worden. Die beiden Mädchen sind ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen. Sie hatten im Ofen Papier und anderes Material angezündet und den Ofen geschlossen, so daß sich giftige Gase bildeten, die ihren Tod herbeiführten.

Ein Flugzeug verbrannt.

wtb. **Hamburg,** 18. Okt. (Tel.) Durch einen Vergaserbrand wurde gestern ein Flugzeug der Norddeutschen Luftverkehrsgesellschaft in der Gegend von Buxtehude beim Aufsteigen vernichtet. Personen sind nicht verletzt worden.

Untergang eines finnischen Motorschiffes.

wtb. **Kiel,** 18. Okt. (Tel.) Der russische Dampfer „Gercen" sichtete in der östlichen Ostsee ein treibendes Boot mit dem Kapitän des finnischen Motorschiffes „Beda", namens Eck, sowie dem infolge Erschöpfung gestorbenen Maschinisten des genannten Schiffes. Der Kapitän und der Tote wurden an Bord genommen und in Holtenau gelandet. Die aus 5 Mann bestehende Besatzung der „Beda" hatte sich kurz vor dem Untergang des Schiffes in ein Boot gerettet, das jedoch in der stürmischen See kenterte, wobei drei Mann den Tod fanden.

Banditenüberfall in Neuyork.

wtb. **Neuyork,** 18. Okt. (Tel.) Die Polizei sucht in Brooklyn angestrengt nach drei Banditen, die am Samstag abend auf die Frau eines früheren Senators, die mit mehreren Freundinnen im Auto aus dem Theater zurückkehrte, einen Ueberfall unternommen haben, bei dem sie Schmucksachen im Werte von 15 000 Dollar erbeuteten.

Die letzten Funkmeldungen

vom 19. Oktober 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Regierungspräsident Graf Adelmann gestorben.

wtb. **Köln,** 19. Okt. (Funkspruch). Regierungspräsident Graf Adelmann von Adelmannsfelden ist gestern abend im Alter von 50 Jahren infolge von Herzschwäche gestorben.

Empfang beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 19. Okt. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident empfing gestern nachmittag eine Abordnung der Stadtverwaltung von Neuyork, die vor einigen Tagen in Deutschland eingetroffen ist, um dem Stapellauf des neuen Dampfers der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft beizuwohnen, und ihn auf den Namen „Neuyork" zu taufen. Der Abordnung, die von dem Vorsitzenden des Direktoriums der Hapag, Dr. Cuno, eingeführt wurde, gehören u. a. an: Die Gattin des Bürgermeisters der Stadt Neuyork, James Walker, der selbst in Neuyork zurückgehalten ist, der Mitarbeiter des Bürgermeisters Edward L. Stanton und der Polizeichef E. Sinnot.

Der Weltappell für Wirtschaftsfrieden.

wtb. **Berlin,** 19. Okt. (Funkspruch.) In der angekündigten internationalen Kundgebung der Wirtschaftsführer von 16 Staaten heißt es u. a.:

Wir wünschen als Geschäftsleute die Aufmerksamkeit auf gewisse beunruhigende Zustände zu lenken, die unserem Urteil nach der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen. Man kann nicht ohne Bedenken mit ansehen, in welchem Ausmaße Tarifbarrieren, Spezialliszenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel einschoben und seinen natürlichen Ablauf behinderten. Niemals hatte es der Handel notwendiger als heute, von solchen Einengungen frei zu sein, um den Handelstreibenden zu ermöglichen, sich den neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen. Der Zusammenbruch von großen politischen Gebietseinheiten in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurden neue Grenzen errichtet, die durch Zollgesetze eifersüchtig gesperrt wurden, alte Märkte verschwanden, Rassengegensätze konnten alte Gemeinschaften auseinanderreißen, deren Interessen untrennbar miteinander verwoben waren. Um diese neuen Grenzen in Europa zu verteidigen, wurden Licenzen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Resultate bereits sich für alle Beteiligten nachteilig erwiesen haben. Hinter den Zoll- wurden neue Lokalindustrien gegründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch am Leben erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wurden. Eisenbahntarife, die nach politischen Ueberlegungen festgesetzt sind, machen Transitverkehr und Frachttransporte schwierig und teuer. Eine künstliche Teuerung ist hervorgerufen worden, die Produktion als Ganzes genommen, ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert und der Geldumlauf hat abgenommen.

Zu viele Staaten haben die gemeinsamen Interessen der Welt außer Acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf die ökonomisch unsinnige Basis stellten, den Handel als eine Form von Krieg zu betrachten. Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß und daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind und daß ihr Wohlstand eine Vorbedingung für unser eigenes Wohlergehen ist. Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis der drohenden Gefahr gekommen ist. Der Völkerbund und die internationale Handelskammer sind am Werke, alle Formalitäten, Verbote und Einschränkungen auf ein Minimum zu reduzieren. Einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von anderen Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen auf der Grundlage der Meistbegünstigung vorgeschlagen worden. Einige Staaten haben in kürzlich abgeschlossenen

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	16 Okt.		18 Okt.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.707	1.711	1.709	1.713	1.78
Canada 1 Can. D.	4.196	4.206	4.196	4.206	
Japan	2.041	2.045	2.047	2.051	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.16	2.17	2.17	2.18	18.45
England	20.360	20.410	20.355	20.405	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.552	0.554	0.558	0.560	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.20	4.21	4.20	4.21	
Holland 100 Gulden	167 78	168.20	167.81	168.23	168.70
Athen 100 Drach.	5.09	5.11	5.24	5.26	81.00
Belgien 100 Fr. .	11.77	11.81	11.69	11.73	81.05
Danzig 100 Gulden	81.38	81.58	81.39	81.59	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	17.26	17.30	17.22	17.26	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.69	111.97	111.69	111.97	112.50
Lissabon 100 Esc	21.57	21.62	21.47	21.52	4.53
Oslo 100 Kr. . .	100.67	100.93	101.05	101.31	112.50
Paris 100 Frk. .	12.08	12.12	12.08	12.12	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	81.06
Schweiz 100 Frk.	81.05	81.25	81.05	81.25	81.00
Sofia . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.27	63.43	63.14	63.30	81.00
Schweden 100 Kr.	112.14	112.42	112.16	112.44	112.50
Wien 100 Schill.	59.19	59.33	59.18	59.32	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.07

Verträgen die Notwendigkeit erkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beengungen zu befreien und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der ökonomischen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als sicherstes Heilmittel gegen das Stagnieren des Handels erweist.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit in sich birgt, Handel und Kredit in der Welt wieder herzustellen.

Die französischen Unterzeichner haben eine Erklärung abgegeben, worin es heißt: In der Befürchtung, daß einige Stellen des Manifestes gewisse Meinungsverschiedenheiten herbeiführen können, präzisieren die Unterzeichneten die Punkte, mit denen sie einverstanden sind. Sie sind der Auffassung, daß die Unsicherheit und wirtschaftliche Unordnung in den Folgen des Krieges und insbesondere den Währungskrisen ihren Ursprung haben. Sie glauben, daß vor allem die Länder, deren Währung noch nicht stabilisiert ist, raschestens einer gesunden Währung zustreben müssen. Sie werden das umso eher können, als die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern auf normalen Grundlagen wieder hergestellt werden. Sie sind der Auffassung, daß die übermäßige Höhe oder Starrheit gewisser Zollschranken und die Behinderung des internationalen Verkehrs durch mißbräuchliche Transportvorschriften verurteilt werden müssen. Sie sprechen sich demgemäß für alle Maßnahmen zur Beseitigung derartiger künstlicher Schranken gegen die uneingeschränkte Wiederaufnahme der internationalen Wirtschaftsbeziehungen der Vorkriegszeit aus. Es ist für einen modernen Staat unmöglich, zu leben und zu gedeihen, ohne mit den anderen Staaten Handelsbeziehungen zu unterhalten. Das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt kann nur durch einen gegenseitigen Austausch von Kreditgewährung und Warenlieferungen hergestellt werden.

Aus Deutschland unterzeichneten: Geheimrat Deutsch, Dr. Carl Melchior, Franz von Mendelssohn, Dr. Schacht, Karl Friedr. von Siemens, Franz Urbig, Generaldirektor Vögeler, Witthoefft.

Die unterzeichneten Italiener hätten es begrüßt, wenn auch an allen Benachteiligungen oder Bevorzugungen der künstlichen Schranken und den Auswanderungsbeschränkungen Kritik geübt worden wäre. Mit diesen Vorbehalten schließen sie sich dem Manifest an.

Unterzeichnet ist das Manifest von namhaften Persönlichkeiten aus Belgien, Oesterreich, Holland, Großbritannien, Vereinigten Staaten, Ungarn, Schweden, Schweiz, Norwegen, Polen, Rumänien.

Großfeuer infolge Brandstiftung.

pw. **Passau,** 19. Okt. (Funkspruch.) In Pfeffenhausen bei Passau brach infolge Brandstiftung Feuer aus. 9 Anwesen mit allen Erntevorräten und Maschinen sind verbrannt.

Tschangtsolin und Rußland

wtb. **Paris,** 19. Okt. (Funkspruch). Wie die Agence Indopacifique aus Charbin meldet, soll Tschangtsolin dem neuen Sowjetbotschafter Tscharnick, der sich auf seinen Pekinger Posten begeben hat, bei seiner Durchreise eine Unterredung verweigert haben. Gleichzeitig soll er Anweisung gegeben haben, daß die auf der Mukden-Konferenz gepflogenen russisch-chinesischen Unterhandlungen nicht wieder aufzunehmen sind.

Das internationale Schienenkartell gebildet.

pw. **London,** 19. Okt. (Funkspruch). Nach einer Meldung der Voss. Ztg. aus London ist dort das Abkommen über das internationale Schienenkartell von allen Beteiligten mit Ausnahme der Deutschen unterzeichnet worden, die sich eine Bedenkzeit erbaten.

Ueber die Bildung eines Internationalen Bankentrusts.

wtb. **London,** 19. Okt. (Funkspruch.) Reuter. Die Verhandlungen über die Bildung eines großen internationalen Bankentrusts befinden sich in einem durchaus vorbereitenden Stadium. Das Gerücht über ein Gesamtkapital von mehreren Milliarden Pfund Sterling werde als phantastisch bezeichnet.

Die Mitarbeit der Deutschen in der Tschechoslowakei.

wtb. **Prag,** 19. Okt. (Funkspruch). Auf der Kreistagung der deutschen Christlich-Sozialen Volkspartei in Karlsbad verwies Justizminister Dr. Maur-Hartling in einer Rede vor allem auf die neue, der Versöhnung und der Zusammenarbeit günstige Atmosphäre sowie darauf, daß nur eine positive Zusammenarbeit der einzelnen Völker der Tschechoslowakei eine Lösung der Verhältnisse im Staate herbeiführen könne. Es wurde eine Entschließung angenommen, die ihre Befriedigung darüber ausdrückt, daß es der zielbewußten Ausdauer der deutschen Volkspartei gelungen sei, die Verwirklichung des sudetendeutsch-politischen Programms anzubahnen.

Mißglückter Ueberfall auf Schanghai.

wtb. **Schanghai,** 19. Okt. (Funkspruch). Der Versuch der Tschekiang-Truppen, Schanghai einzunehmen, ist mißglückt.

Gedenkstein für das deutsch-ostasiatische Kreuzergeschwader.

wtb. **Batavia,** 19. Okt. (Funkspruch). Auf dem Landgut eines deutschen Kaufmanns in Buitenzorg wurde ein Gedenkstein für das frühere deutsch-ostasiatische Kreuzergeschwader enthüllt. Der Kommandant und die Offiziere des deutschen Schulschiffes „Hamburg" wohnten der Feierlichkeit bei

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

19. Oktober.

1806. Goethes Vermählung mit Christiane Vulpius.

1845. Uraufführung von Wagners Tannhäuser.

Schwerte, den 19. Oktober 1926.

+ **Ehe-Jubiläum.** Am heutigen Tage können die in der Theodorstraße wohnenden Eheleute Christ. Schmitz und Anna, geb. Solay, das schöne Fest der Silber-Hochzeit feiern. Wir gratulieren bestens und hoffen mit der ganzen Familie auf ein weiteres Vierteljahrhundert.

÷ **Ortsausschuß für Jugendpflege.** Am kommenden Montag, 25. Okt., nachm. 5 Uhr, hält der Ortsausschuß für Jugendpflege eine Sitzung im Stadtverordneten-Sitzungssaale ab. Auf der Tagesordnung steht folgendes: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1925, 2. Beschlußfassung über Aufnahmeanträge a) des Jugendbundes für entschiedenes Christentum, Zweigverein Schwerte; b) des Touristenvereins „Wanderlust"; 3. Bericht des Herrn Lehrer Honsalek über Reichs-Jugendwettkämpfe 1925; 4. Bericht des Herrn Lehrer Wulf über die Winterarbeit im Bildungsausschuß, und 5. Verschiedenes.

÷ **Vortrag.** In dem vom Bildungsausschuß des Ortsausschusses für Jugendpflege am kommenden Donnerstag, abends 7.30 im „Westfälischen Hof" veranstalteten Abend spricht der Kreisjugendpfleger Herr Rektor Henkel aus Berghofen über „Bildende Kunst" mit Lichtbildern. Der Wanderklub „Sturmfalke" wartet mit musikalischen Darbietungen auf. Die Vorstände der angeschlossenen Organisationen, ihre Mitglieder und deren Eltern sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

÷ **Kathol. Kreis-Lehrerkonferenz am Freischütz.** Am Mittwoch findet auf dem Freischütz, nachm. 4 Uhr, für die kathol. Lehrpersonen des Kreises Hörde eine Kreis-Lehrerkonferenz mit der 1. Kreisarbeitsgemeinschaft des Bezirkes Hörde 2 statt. Der Vorsitzende, Herr Schulrat Dr. Schmeck, wird einen Vortrag halten über „Schule und Gegenwart". Auch die nichtbeschäftigten Junglehrer bezw. -lehrerinnen sind zur Konferenz eingeladen.

÷ **Für Kriegsbeschädigte.** Am Mittwoch, den 20 d. Mts., fällt der Sprechtag der Orthopädischen Versorgungsstelle in Dortmund aus. Dafür sind Sprechstunden am Freitag, den 22. d. Mts., von 9—12 Uhr.

+ **Religiös-wissenschaftlicher Vortrag.** In der kathol. Pfarrkirche hatte sich gestern abend eine zahlreiche Zuhörerschar eingefunden, um dem Vortrage des Jesuitenpaters Bönner aus Düsseldorf über das Thema: „Das Alter des Menschengeschlechtes in Bibel und Wissenschaft" zu lauschen. Der durch seine früheren Vorträge hier bestens bekannte Redner verstand es meisterlich, das Interesse seiner Hörer zu fesseln und ihnen die schwere Materie näher zu bringen. Nachdem er zunächst in großen Umrissen die Stellungnahme der Kirche zu dieser heißumstrittenen Frage dargelegt, wandte er sich der geschichtlichen Seite derselben zu. Das älteste sichere Datum der Weltgeschichte sei nach dem Forscher Ed. Meyer das Jahr 4241 v. Chr., in dem die Aegypter in 365tägiges Sonnenjahr eingeführt hätten. Alle weiteren Versuche, sicheres über das Alter des Menschen zu erhalten, gehörten jedoch der Naturwissenschaft an. Diese suche in zwei Schritten zum Ziele zu gelangen. Zuerst erforscht sie das relative Alter einer bestimmten Spur menschlichen Daseins, sie sucht festzustellen, welchem Zeitalter der Erdgeschichte der Fund angehört, und dann geht sie dazu über, das absolute Alter der in Frage kommenden erdgeschichtlichn Ereignisse festzustellen und damit auch das Alter dieser Urkunde des Menschengeschlechtes. Redner kam dann auf die Funde aus der Eiszeit zu sprechen, die von den verschiedenen Gelehrten auf ein Alter von 5000—7000 Jahren berechnet werden. Andere kommen zu Zahlen, die noch bedeutend höher liegen, z. B. Ruesch durch Berechnung der Schichten der Schweizer Alpen sogar auf 24 000—25 000. Um bis zum Alter des Menschengeschlechtes vorzudringen, müßten wir uns noch durch eine Eiszeit und Zwischeneiszeit hindurchrechnen; aber hier versagten alle Berechnungen, man sei auf Schätzungen angewiesen. Eines aber sei jedenfalls, so schloß Redner, sicher, eine Anzahl Zehntausende müsse man dem Menschengeschlecht wohl zuerkennen. Wie viele, das allerdings könne nur die Zukunft lehren. Dem Vortragenden wurde bis zum Schluß mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt.

÷ **Vortrags-Vereinigung.** Der Vorstand ist um Aufklärung gebeten worden, warum die Veranstaltungen der V. V. für die Inhaber von Grundkarten nicht noch billiger seien; es lohne sich doch kaum, eine Grundkarte zu kaufen, wenn man (wie bei dem ersten Vortrag) die Grundkarte mit 1 ℳ bezahle, während der Vortrag ohne Grundkarte nur 1,50 ℳ koste. Der Vorstand gibt darauhin die **ungefähr** feststehenden Preise für die verschiedenen Veranstaltungen bekannt: Der Bildfunkabend kostete mit Grundkarte 1 ℳ, ohne Grundkarte 1.50 ℳ. Der Küntzel-Vortrag kostet mit Grundkarte 0.50 ℳ, ohne Grundkarte 1 ℳ; der Kammermusikabend mit Grundkarte 1.50 ℳ, ohne Grundkarte 3 ℳ; der Lettow-Vorbeck-Abend mit Grundkarte 0.50 ℳ, ohne Grundkarte 1 ℳ; der Liederabend im Januar 1.50 und 2.50 ℳ; der Kluckhohn-Vortrag 0.50 und 1 ℳ; die Beethoven-Gedenkfeier 1.50 u. 3 ℳ; der Salzer-Abend 1 ℳ u. 2 ℳ. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß man mit Grundkarte etwa 7 ℳ weniger bezahlt; das „lohnt" sich immerhin. Außerdem unterstützt man durch den Kauf einer Grundkarte die Bestrebungen der V. V., die seit Herbst 1905 unablässig bemüht gewesen ist, geistige Anregungen aller Art in unserer kleinen Stadt zu ermöglichen. Dieses Ziel kann der Vorstand trotz aller Mühe und Arbeit nicht erreichen, wenn nicht alle Gebildeten dazu mithelfen und durch den Kauf einer Grundkarte den Fonds für die Durchführung der geplanten Veranstaltungen sicherstellen. Das ist in den verflossenen 21 Jahren noch immer der Fall gewesen. In diesem Jahre sind aber noch mehrere Grundkarten nicht verkauft, und der Vorstand wendet sich deshalb an die geistig Interessierten aller Stände mit der Bitte, seine Bestrebungen zu sichern durch den Kauf einer Grundkarte für 2 ℳ. Der nächste Vortragsabend ist am 23. Oktober im Evangel. Gemeindehause, abends **8.15 Uhr** (nicht 8 Uhr, wie irrtümlich auf den Plakaten bekanntgegeben wurde). Prof. Küntzel aus Frankfurt spricht dann über „England und wir".

÷ **Jungdeutscher Abend.** Ueber den so gut verlaufenen Werbeabend des Jungdeutschen Ordens, Bruderschaft Schwerte, über den wir bereits kurz berichteten, bringen wir nachstehend einen Auszug aus dem Vortrage des Bildoffiziers und Fliegers Dr. Alfred Kuermann: Ueber den Orden seien aus Irrtum oder Böswilligkeit falsche Nachrichten verbreitet. Er sei keine Jugendorganisation, sondern umfasse meist nur gereifte Männer. Auf dem Boden der Verfassung stehend, will der Orden, daß nur der Beste der Besten an der Spitze stehen möge. Er verwirft also die Erb-Monarchie. Wer der Führer sei, ob Arbeiter oder Fürst, das sei gleich. Zu bedauern sei der künstlich geschaffene Gegensatz zwischen schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold. Nicht auf die Farben, sondern auf die Gesinnung komme es an. Reaktionär im guten Sinne ist der Orden, wenn er fordert Sauberkeit im geschäftlichen Leben, auf sittlichem Gebiete und in der Kunst und Literatur. Das Reichsbanner würde abgelehnt, weil es parteipolitisch eingestellt sei. Man habe einen Volksstaat erstrebt und einen Parteistaat erhalten. Die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland müßten überbrückt werden. Bleiben die beiden Staaten getrennt, gehen sie zugrunde. Vereint bilden sie einen unüberwindlichen Block. Die Ausführungen fanden stürmischen Beifall.

÷ **Volksbücherei.** Am heutigen Dienstag wird die Volksbücherei im alten Rathaus wieder eröffnet. Die Bücherei ist von 3—5 Uhr geöffnet. Die Leser werden gebeten, nicht erst im letzten Augenblick zu erscheinen, da punkt 5 Uhr geschlossen wird. Infolge der unglaublichen Bummelei zahlreicher Leser hat die Bibliothekskommission verschärfte Lesebedingungen aufgestellt. Jeder Leser hat diese zur Einsicht ausliegenden Bedingungen durch eigenhändige Namensunterschrift anzuerkennen. Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, kann von der Benutzung ausgeschlossen werden. Es wird in der Regel nur ein Buch verabfolgt. Die Rückgabe hat spätestens binnen 14 Tagen zu erfolgen. Sorgfältige, saubere Behandlung und Aufbewahrung ist selbstverständliche Pflicht jedes Lesers. Es ist vorgekommen, daß aus einem guten Buch 32 Seiten herausgeschnitten sind, und daß Bücher durch Bleistiftkritzeleien verunziert sind. Diese Lodderei muß aufhören. Da die Benutzung erheblich nachlassen wird, kann sich der Bibliothekar besser vom Zustand des zurückgegebenen Buches überzeugen. Leser, die noch Bücher in ihrem Besitz haben, müssen, gleichviel, ob sie gemahnt sind oder nicht, die Bücher am heutigen Tage abgeben, wenn nicht die neuen Strafbestimmungen auf sie angewandt werden sollen.

÷ **Wetterbericht vom 18. Oktober.** Der nordwestliche Hochdruck hat sich weiter verstärkt und seinen Wirkungsbereich auf das Festland ausgebreitet. Infolge der nächtlichen Ausstrahlung sanken die Temperaturen heute mergen ziemlich tief, sie liegen in Deutschland zwischen 1 und 9 Grad. Im übrigen herrscht trockenes, zum Teil noch wolkiges, zu Morgennebel neigendes Wetter. — Wetteraussichten bis Mittwoch: Trocken, zeitweise heiter, strichweise Nachtfrost, Tageswärme allmählich etwas höher ansteigend als an den Vortagen.

---

m **Ergste,** 19. Okt. (Jugendfeier). Der hiesige Jungmädchenverein veranstaltete am letzten Sonntag nachmittag in der hiesigen ev. Kirche eine Jugendfeier. Zur Mitwirkung war der Posaunenchor und Jungmädchenverein Berchum und der hiesige Kirchenchor gewonnen. Der Veranstaltung führte zu einem vollen Erfolg. Ganz hervorragend waren die Leistungen des Posaunenchors Berchum, der unter der bewährten Leitung des Pfarrers Hartmann steht. Das Gotteshaus war dicht besetzt. Die Eingangsansprache hielt Herr Pastor Schulze Noelle. Nach einigen gemeinschaftlichen Liedern hielt alsdann Herr Pastor Gronemeyer-Elberfeld eine Ansprache über das Thema: „Die Jugend im Kampf". Alsdann wurde von den Mitgliedern der Jungmädchenvereine ein lebendes Bild dargestellt und verschiedene Chöre zum Vortrag gebracht. Hierauf sprach Herr Pastor Hartmann Berchum über das Thema: „Der Jugend Waffen".

m **Ergste,** 19. Okt. (Polizeibericht). Gestohlen wurde in einer hiesigen Wirtschaft in einem unbewachten Augenblick ein Luftgewehr, welches zum Scheibenschießen benutzt wurde. — Zu einer Schlägerei kam es am gestrigen Abend in der Wirtschaft Hiddemann hierselbst durch einige Personen aus Letmathe in deren Verlauf selbst Schüsse gewechselt wurden. Als die herbeigerufene Polizei einschreiten wollte, hatten die Radau- und Schießhelden bereits das Kampffeld verlassen. Sie konnten jedoch von den Beamten auf dem Schälk eingeholt werden. — Infolge des Witterungsumschlages ist der Stand der Maul- und Klauenseuche besser geworden. Falls keine Neuanmeldungen hinzukommen, ist mit der baldigen Aufhebung der seit Monaten bestehenden Sperre zu rechnen.

÷ **Sölde,** 19. Okt. Zeche Margarethe. Die größte Anzahl der Bergleute der Zeche Margarethe hat, wie schon berichtet wurde, auf auswärtigen Zechen Arbeit gefunden, und der Stummkonzern hat sich bereit erklärt, alle Leute zu übernehmen, die noch erwerbslos sind. Das ist aber ein schwacher Trost für diejenigen, die an die Scholle gebunden sind. Da ist es denn erfreulich, daß zurzeit Zeche Holstein Arbeiter einstellt, allerdings in erster Linie solche, die von dort aus erwerbslos geworden sind. Auch auf Zeche „Sachsen" bei Hamm werden noch Hauer angenommen. — Eine Beunruhigung wegen der „Karoline" ist, wie man versichert, vorläufig grundlos. Allerdings ist dort einer Anzahl Bergleuten gekündigt worden, doch wohl nicht im Zusammenhange mit Schwierigkeiten im Betriebe.

Superintendent Präses D. Kockelke

(Ein Sohn der Stadt Schwerte)

Es ist in unseren Tagen üblich geworden, schon die 50. Geburtstage unserer Dichter, Denker und Erfinder zu feiern. Daß wir in unserer Zeitung den Namen irgend eines berühmten lebenden Zeitgenossen aus diesem Anlaß bringen, sind unsere Leser gewohnt. Weniger gewohnt ist es die breite Oeffentlichkeit, daß man der Geburtstage kirchlicher Führer gedenkt. Oft wirken diese Männer in unermüdlicher Tätigkeit ein arbeitsreiches Leben hindurch, um dann still und unbeachtet von ihrem Amt zurückzutreten. Ihre Arbeit ist in mancherlei Hinsicht von herbem Ernst begleitet und bedeutet oft den Verzicht auf Geltung Anerkennung in der Welt, die sich eher durch die Großen der Bühne, der Galerien und der Sportplätze, durch die Leistungen epochemachender Erfinder, Politiker und Wirtschaftsführer begeistern und hinreißen läßt, als durch die Schlichtheit und Herbigkeit, die nun einmal bei aller Freudigkeit mit dem Wesen evangelischen Christentums verbunden ist. Es muß von den evangelischen Führern schon jemand das biblische Alter erreichen, ehe man seiner in der Oeffentlichkeit gedenkt.

Am 19. Oktober feiert nun der Präses der Westfälischen Provinzialsynode, Superintendent D. Kockelke-Schwelm seinen 70. Geburtstag. Es ist ein Tag, der weite Beachtung findet, nicht nur in allen Teilen der Provinz Westfalen, sondern auch im durch Geschichte und Verfassung kirchlich eng verbundenen Rheinland.

Präses D. Kockelke ist ein echter Sohn der roten Erde. Am 19. Oktober 1856 als Sohn eines Landwirts in Schwerte geboren, hat er Teil an der festen westfälischen Eigenart, von der das Wort sagt: „Viereckiger Stein wie er auch fällt, sich immer auf eine Seite stellt". Als einen festgewurzelten Charakter und treu zu seiner Sache und seinen Freunden stehenden Mann, so kennen wir ihn.

Nach dem Besuch des Gymasiums in Burgsteinfurt studierte er in Tübingen, Halle und Bonn Theologie und bestand in den Jahren 1880 und 1882 die beiden theologischen Examen. Darnach begann für ihn eine Zeit, die für die ganze Richtung seiner späteren Arbeit stark bestimmend wurde. Von 1889 bis 1882 war er Helfer im Rauhen Hause in Hamburg, wo er Geist und Art des Bahnbrechers der Innernen Mission der evangel. Kirche, Johann Heinrich Wicherns, in sich aufnahm. Anschließend war er bis 1883 Kreisvikar in Witten und als solcher Mitarbeiter seines Vorgängers im Amt des Präses der westf. Provinzialsynode, des Superintendenten D. König, der ebenfalls im Geist der großen Männer der evangel. Inneren Missionsarbeit Begründer der verschiedensten Unternehmungen war und das Diakonissenhaus, das Brüderhaus Martineum und den Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe in Witten gründete. Es ist nach dieser Einführung in die Amtsarbeit kein Wunder, daß wir den jugendlichen Pastor dann in den Jahren 1883 bis 1887, nach zeitweiliger Amtstätigkeit als Diakonus in Reppen und als Pfarrer in Tornow schließlich als Inspektor der evangel. Arbeitskolonie Friedrichswille bei Reppen, Bezirk Frankfurt a. M. finden. 1887 wurde er dann Pfarrer in Schwelm. Fast 40 Jahre dient er dieser Gemeinde, in die er mit seinem ganzen Wesen verwurzelt ist und die seinem warmen Herzen und praktischen Blick soviel verdankt, daß sie seinen 70. Geburtstag zum Anlaß einer Festfeier nimmt. An den Geschicken der Stadt, an den Sorgen, Freuden und Leiden der Gemeinde nahm er, dessen Rat stets gern gehört wurde, herzlichsten Anteil. Wie gerne hätte man und hätte er selbst seine Kraft ungeteilt für Schwelm eingesetzt. Bald aber rief den Mann, der mit zielbewußter Energie seine soziale Einstellung überall betätigte und ein Führer in der evangel. Arbeitervereinsbewegung geworden war, allgemeines Vertrauen zu größerer Wirksamkeit. 1904 wurde er zum Superintendenten der Synode Schwelm und 1914 zum Präses der westf. Provinzialsynode gewählt.

Die evangl. Arbeitervereine feierten seinen Geburtstag durch eine große festliche Veranstaltung mit Fackelzug am letzten Sonntag. Was er im Laufe der Jahrzehnte als Vorsitzender der Schwelmer Ortsgruppe und in der Führung des Bergisch-Märkischen Bezirksverbandes leistete, das lohnt ihm der Dank der evangel. Arbeitervereine heute, nachdem sein gegenwärtiges Amt als Vorsitzender des westfälischen Provinzialkirchenrates seine Kraft in die Arbeit der gesamten deutsch-evangelischen Kirche stellte, durch die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des großen Verbandes. Ein Zeichen dafür, daß der seit Amtsbeginn betätigten bewußt sozialen Gesinnung und Arbeit Erfolg und Anerkennung nicht versagt blieb.

Mit der evangl. Arbeiterschaft nehmen nicht minder herzlich an diesem Geburtstag Anteil der Verein für Innere Mission, der Evangl. Presseverband von Westfalen, der Schwelmer Armen- und Krankenverein, die Märkisch-lutherische Pfarrwitwen- und Weisenstiftung, der Wilhelm-Auguste-Lehrerinnenverein für Fürsorge emitierter Lehrerinnen, in denen allen der Jubilar Vorsitzender war. Wo immer in der Provinz praktische Arbeit der Kirche und Inneren Mission geleistet wird, gedenkt man an diesem 19. Oktober des treuen und weitsichtigen Förderers und Mitarbeiters.

Nicht zuletzt die gesamte organisierte Provinzialkirche. Dr. Kockelke hat als Präses der Provinzialsynode in der entscheidungsreichen Zeit seit 1914 die oft so schweren Beratungen geleitet und am Neubau der staatsfreien Kirche der altpreußischen Union, die westfälische Eigenverfassung mitgewirkt. Die westfälische Kirche dankt es ihm durch eine besondere Ehrung, von der noch zu reden sein wird. Die gesamte im Deutschen Pfarrverein zusammengeschlossene evangl. Pfarrerschaft gedenkt des erwählten und bewährten Führers, Vorsitzenden und Vertreters berechtigter Interessen in schwerer Zeit in Vertrauen und Dankbarkeit.

Dem in vielseitigster Tätigkeit den ruhigen Blick für notwendige und mögliche Ziele sich wahrenden und für ihre Erreichung unermüdlich wirkenden Manne wurde auch die Anerkennung der Wissenschaft zuteil. Im Jahre 1917 verlieh ihm die theologische Fakultät der Universität Münster den Titel eines Doktors der Theologie. D. Kockelke blieb den Dank nicht schuldig und erstattete ihn dadurch, daß er durch Gründung des Hamannstiftes in Münster der theologischen Fakultät bei ihren Bemuhungen um die Studenten die denkbar beste und wirkungsvollste Hilfe und den Studierenden der Theologie selbst den größten Dienst erwies.

Ein reiches Leben, reich an Arbeit und reich an Verantwortung, die jährlich gestiegen ist bis heute, wo er als Mitglied des Kirchensenats und des Deutschen Kirchenausschusses bei Entscheidungen mitwirkt, die für die Zukunft der evangl. Kirche im Vaterland und unter den Auslandsdeutschen von erfolgreichster Bedeutung sind. In erstaunlicher Frische bewältigt der 70jährige noch immer die ungeheure Vielheit der Aufgaben, manchen Jugendlichen beschämend. Innerlich stark durch ein unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Gnade und Hilfe und äußerlich rüstig mit den frohen Augen der Jugend; zu hohen Aemtern und Ehren gelangt, und doch bescheiden zurücktretend, so sehen die vielen Freunde den Jubilar. Von Herzen kommt unser Wunsch, daß die evangelische Kirche noch lange sich seines Rates wie seiner Führung erfreue und daß ihr allezeit Männer geschenkt seien vor der gleichen Treue, Festigkeit, Zielsicherheit, Frische und Wärme im Kämpfen und Lieben wie Präses Dr. Kockelke. Gott segne sein Alter wie seine Jugend!

Rundfunk-Programm.

Sender Dortmund.

Mittwoch. 1.20 Uhr: Uebertragung von Münster. 4 Uhr: 15 Minuten der Frau. 4.15 Uhr: Kinderstunde. 5 Uhr: Solisten-Nachmittag. 6.30 Uhr: Uebertragung von Münster. 7.20 Uhr: Röhrenempfänger. 8 Uhr: „Was ist eine Melodie und welche Bedeutung haben die Intervalle?" 8.40 Uhr: Ein Abend der leichten Muse.

Sender Münster.

Mittwoch. 1.30 Uhr nachm.: Richard Wagner-Konzert. 4 Uhr: Adolf und Gustav Jensen-Konzert. 6 Uhr: „Unsere Singvögel". 6.30 Uhr: „Riesenschlangen". 7.20 Uhr: „Geflügelte Worte". 8 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 8.40 Uhr: Franz von Assisi. 9.40 Uhr: Sonderbare Geschichten.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 18. Okt. Amtliche Notierungen der Marktkommission. Bericht über die Preisfeststellung des heutigen Schlachtviehmarktes. — Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 749 Stück Großvieh, 385 Kälber, 250 Schafe, 2681 Schweine. — Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern mittel, bei Schafen mittel, bei Schweinen langsam, zum Schluß schlecht. — Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. jüngere 58—60, 2. ältere 55—57, b) 1. jüngere 52 bis 54, 2. ältere 51—52, c) 48—50, d) 46—48; Bullen: b) 52—55, c) 47—51, d) 40—46; Kühe: a) 55—56, b) 52—55, c) 40—49, d) 25—39; Färsen (Kalbinnen): b) 54—56, c) 42—53; Fresser: c) 95—100, d) 90—94, e) 60—89; Schafe: a) 1. 49—50, b) 45—48, c) 40—44, d) 35—39; Schweine: a) 80—82, b) 80—81, c) 79—80, d) 77—79, e) 74—76, f) 70—73. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turner u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Statt besonderer Anzeige!

Sonntag abend 11 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Rentner

KARL RENTROP

im 73. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz:

Lisette Rentrop geb. Adrian
Mimi Kritzler geb. Rentrop
Emma Rentrop
Aenne Rentrop
Paul Rentrop
Mimi Rentrop geb. Steinhoff
und 3 Enkelkinder.

Schwerte, Harzgerode, Dümpel, den 18. Oktober 1926.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Kampstraße 13, aus, statt.

½ M 50 ₰

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips", die heitere Post, gratis!



MARGARINE

Rama butterfein

Gehst Du aus und kaufst Du ein
Vergiß nie: „Rama butterfein"!

Ich habe mich in

Hagen im Industriehaus

gegenüber dem Hauptbahnhof, als prakt.,

homöopathischer Arzt

niedergelassen. Sprechstunden: 9-11 u. 2-4 Uhr.
Samstags nur vormittags

3755 **Dr. med. Heise.**

Ortsausschuß für Jugendpflege
Bildungsausschuß

Donnerstag, den 21. Oktober abds. 7½ Uhr ist im Saale des „Westf. Hof" Bahnhofstraße

Vortrag mit Lichtbildern

Bildende Kunst

Vortragender:
Kreisjugendpfleger Rektor Henkel-Hörde
Musikalische Darbietungen:
Wanderklub „Sturmfalke"

Eintrittspreise:
Erwachsene 20 ₰ Jugendliche 10 ₰

Die angeschlossenen Organisationen sind freundlichst eingelagen. — Das Rauchen im Saale ist verboten. — Zahlreichen Besuch erwartet

3828 Der Bildungsausschuß.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, d. 20. Okt. 26, vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt Möller in Schwerte, Westenstr. 15,

ca. 1140 Schrankschlösser
ca. 475 Schlüssel
1 Partie Kleiderhaken
1 Jauchepumpe
2000 Staubklappenscharniere
1 Anzug
2 Mille Zigaretten
80 Tafeln Schokolade
1½ Mille Zigarren
1 Schreibmaschine
1 schwarze Joppe
1 Tuchjoppe (blau)

öffentl. meistbietd. gegen bar versteigern. (3842

Schwerte, 19. Okt. 1926.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestraße 23.

Kaiserhof

Hotel- und Café-Restaurant

Heute Operetten-Abend
Morgen Wunschabend

Täglich ab 6 Uhr Unterhaltungsmusik. 3783

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur 3 Tage!
Dienstag Mittwoch Donnerstag
Das größte Filmereignis der letzten Zeit!



7 Akte aus dem Kampf ums Dasein von Hans Behrendt und Mutz Greenbaum.

„Unser täglich Brot"
Der Film unserer Zeit!
Der Film der schönen Frauen!
Der Film der großen Besetzung!

In den Hauptrollen: Hans Mirendorf, Paul Rehkopf und Fritz Kampers.

Wo der gewaltige Schneesturm die Ufer des Yuton-Flusses hoch oben in der arktischen Zone Amerikas umbraust, wo sich der Schein der blaßroten Mitternachtssonne uns in Augenblicken auf unabsehbaren Schneegefilden spiegelt, wo schroffe Eisfelsen ihre namenlosen Gipfel gigantisch gegen die Wolken emporrecken — dort ist Alaska — dort spielt sich unser neuestes Filmwerk

Die Geheimnisse des Yuton,

ein Kampf ums Gold im Eis von Alaska, mit wunderschönen Naturaufnahmen ab.

Wir bringen diese beiden wunderbaren Filmwerke nur 3 Tage; niemand versäume, sich diesen Spielplan anzusehen.

Dazu noch das köstliche Lustspiel:

Sid spielt Missionar!

Lustspiel in 2 Akten.

3827

Leere Rotwein- und Wasser-Flaschen
kauft
zu den höchsten Preisen
L. Steinhäuser
Hagenerstraße 1.

3841

Gehalt

und Provision. — Reisende zum Besuche der Landwirte gesucht. — Offerten unter L. F. 1541 an Ann.-Exped. Gallun & Rummert, Braunschweig. [3837

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. = Mk. 6.— franko

Dampfkäse-Fabrik
131 Rendsburg.

---

bekommen Sie bei uns am
Dienstag, den 19. Oktober u. Mittwoch, den 20. Oktober
eine 100 gr.-Tafel

Schokolade

wenn Sie für 3.50 Mk. (außer Zucker) bei uns kaufen.

Thams & Garfs

Hüsingstraße 33 Telefon 318

Lieferung frei Haus!

3833

Schmitt Resoval-Piano

Ein Meisterwerk d. Klavierbaukunst. Das bewährte Ergebnis langjähriger Erfahrung.
Tausende Pianos allerwärts gelief. In über 40 Staaten eingeführt, Zeugnisse v. hervorr. Künstlern u. Fachleuten.

Sehr günstige Teilzahlungen.

Wünschen Sie ein erstklassiges Qualit.-Piano wend. Sie sich direkt an

CARL SCHMITT
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Telefon Nr. 2253 Hagen i. W. Elberfelderstr. 69

Ladenlokal

5,5 m × 5,3 m nebst Vorratsraum 5,3 m × 3,5 m für Weiß-, Woll-, u. Kurzwarengeschäft in der Siedlung Kreinberg zum 15. Nov. ds. Jhr. **zu vermieten,** evtl. auch mit Wohnung. Bewerbungen mit Mietpreis zu richten an den Vorstand

des Eisenbahnbauvereins Schwerte.

8?9

Der Milchpreis wird vom 20. ds. Mts. ab auf

29 Pfennig

erhöht.

Westf. Milchausschuß

3834

Ihren Bubikopf
schneidet sauber und billig
Damenfriseur
SCHÖNEIS
Brückstraße 7
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze!



Beschlagnahmefreie
Zwei- bis Drei-Zimmerwohnung
in Schwerte oder Umgegend **gesucht**
Schriftliche Offerten unter Nr. 3838 an die Geschäftsst

Haus
mit Garten,
Schwerte, Kuhstr. 28,
zu verkaufen. 3823
Angebote an Graf, Oberhausen (Rhld.) Glockenstr. 45

Vertreter

bei **festen Bezügen** und **Provision** zum Besuch von Privaten in Stadt und Land gesucht. — Angebote unter A. O. 152 an Schließfach D. 290 in Braunschweig 3809

Frisch eingetroffen!
Tafeläpfel:
Schöner von Boskoop
Goldparmänen
Edeläpfel
Roter Weinapfel
Rabauen
Baumannsreinette
Eiseräpfel ectr.,
sowie Kochäpfel.

Ferner empfehle ich noch prima
Einkellerungs-Kartoffeln
gelbfl. Industr., (Sandboden), frei Haus.
Gebe jedes Quantum zu den billigst. Tagespreisen ab

Hans Müller
Bahnhofstr. 27
Tel. 190 Tel. 190
3836

Ich kaufe zu den höchsten Preisen
Lumpen, Alteisen, Metalle.

Julius Neuhaus 3826
Telefon 438 Moltkestraße 19.

PELZE (Zu niedrigen Preisen)

Sealshawl (2 m lg.)	M 28	Silberfuchs	M 60
Gr. Skunkskragen	„ 70	Seal Jacke	„ 150
Echter Wolf . .	„ 90		

Größte Auswahl in allen Pelzarten.
Pelzhüte / Felle / Besätze
Fahrtvergütung. 3269
Pelz-Vertrieb Dortmund
Königswall 6. I. Treppe, gegenüber der Bahnpost.

Ich kaufe zu den höchsten Preisen
Kaninchenfelle, Ziegenfelle
Hasenfelle
und alle Sorten Wildwaren. 3825
Julius Neuhaus
Telefon 438 Schwerte Moltkestraße 19.

MARGARINE

Großes holsteinisches Margarine-Werk sucht für Schwerte und Umgebung einen gut eingeführten

VERTRETER 3840

Sicherheit erwünscht. Angebote mit Referenzen unter T. W. 6422 an G. Geerkens, Ann.-Exp., Hagen i. W.

Ia. ger. Aal

Stück v. 50 Pfg. an.

Heinr. Hill

3843

Prima Ochsen-Gefrierfleisch

täglich frisch zu haben bei

Andr. Bischoff
Schulstraße 3 am Markt

3402

Deutschland und England.

ww. Deutsche und englische Wirtschaftsführer haben jetzt erst einmal Tuchfühlung genommen. Was daraus sich entwickelt, bleibt abzuwarten. Daß aber diese Tuchfühlung 8 Jahre nach Kriegsende möglich wurde, ist auch ein Beweis dafür, daß England eine falsche Rechnung aufmachte, als es in den Krieg eintrat. England hat zweifellos vor dem Kriege den wachsenden wirtschaftlichen Wettbewerb Deutschlands gefürchtet; diese Furcht war bestimmend für den Eintritt in den Krieg, wenn dieser Eintritt politisch und diplomatisch auch mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien begründet wurde. England sah den Wettbewerb Deutschlands hauptsächlich darin, daß es immer reicher wurde, und daß es sich industriell immer mehr vervollkommnete. Deutschland war dazu übergegangen, den schnell wachsenden Reichtum im Ausland, d. h. in Rohstoffländern, anzulegen, um sich diese Länder wirtschaftlich und handelspolitisch anzugliedern. Die Furcht Englands hat ihren Ausdruck im Versailler Vertrag gefunden. Deutschland mußte seine Handelsflotte ausliefern, ebenso die Kolonien, sowie die im Ausland angelegten Kapitalien. Durch diese Bestimmungen hoffte England den deutschen Wettbewerb auf Jahrzehnte hinaus zu brechen und sich selbst einen Vorsprung zu sichern, der überhaupt nicht wieder eingeholt werden konnte. Die Rechnung war falsch. Der Versailler Vertrag zertrümmerte zunächst einmal die gewachsenen und nicht nur zufällig gewordenen Wirtschaftsgebiete Europas. Mittel- und Osteuropa wurden balkanisiert. Was England vor dem Kriege überhaupt nicht in Rechnung gestellt hatte, war die durch den Krieg aufgeschlossene beispiellose industrielle Entwicklung der Vereinigten Staaten. Acht Jahre nach Kriegsende läßt sich das Ergebnis einigermaßen übersehen. England hat seinen Außenhandel mengen- und wertmäßig wohl behaupten können, jedoch sind außerordentliche Verschiebungen eingetreten, die sich immer mehr als Gefahrzeichen enthüllen. Es sind die Dominions und die Kolonien, die den größten Teil der Ausfuhr aufnehmen müssen. Je mehr die Dominions wirtschaftlich und besonders industriell erstarken, desto mehr sind diese Märkte gefährdet. Auf der anderen Seite: England hat auch die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln steigern müssen, so daß der Fehlbetrag im Außenhandel heute größer ist als vor dem Kriege. Trotzdem ist es bisher immer noch gelungen, diesen Fehlbetrag durch die Ueberschüsse der Zahlungsbilanz auszugleichen. Die englische Schiffahrt beherrscht tatsächlich immer noch die Hochstraße des internationalen Verkehrs. Aber London ist nicht mehr der Geldmarkt der Erde. Die Entthronung des Sterling zugunsten des Dollar ist wirtschaftlich, und mittelbar auch politisch, wohl das wichtigste Ergebnis des Krieges für England.

Gewiß kann England noch starke Trümpfe in die Wagschale werfen. Es verfügt über Rohstoffmonopole, wenn diese auch stark bestritten sind. Die Vereinigten Staaten haben zunächst den Kampf um das Gummimonopol aufgenommen. Sie bedrängen ferner entscheidend die Absatzmärkte Englands im fernen Osten und in Südamerika. Und immer stärker wird auch der Wettbewerb der Union um die europäischen Märkte. Das Stahlkartell der hauptsächlichen Länder Mitteleuropas ist ein erster Versuch, den Abwehrkampf gegen den unaufhaltsam fortschreitenden Wettbewerb der Union aufzunehmen. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß England sich daran beteiligt. Die englische Eisen- und Stahlindustrie arbeitet mit so hohen Gestehungskosten, daß sie nach dem Ausbau des Stahlkartells zum Eisenkartell überhaupt ins Hintertreffen geraten muß. Hier zeigt sich die Bedeutung der Aussperrung der Grubenarbeiter in England. Die englische Wirtschaft ist offenbar entschlossen, die Produktionskosten durch Senkung der Löhne und Steigerung der Arbeitsleistung abzubauen. Das ist nur eine halbe Maßregel, die ergänzt werden muß durch eine wirtschafts- oder doch handelspolitische Verständigung mit den Ländern, die nicht nur für den Wettbewerb, sondern auch als Märkte in Frage kommen.

—oo—

Aus den Provinzen.

Tödlicher Unfall.

Menden, 19. Okt. Der Wegearbeiter Oelenberg aus Lürbke, der an einer Böschung tätig war, wurde unter einer mit Steinen und Erde beladenen Lore, die oben von der Böschung abstürzte, begraben und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb.

Eine alkoholfreie Wirtschaft, die seit 14 Jahren Bier ohne Konzession verzapft.

Castrop-Rauxel, 19. Okt. Ein Konzessionskandal, wie er wohl einzig dasteht, ereignete sich in Castrops Mauern. Ein Metzger in Castrop-Rauxel unterhielt neben seiner Wirtschaft auch eine Frühstücksstube mit alkoholfreien Getränken. Schon seit 14 Jahren fließt hier aber der Bierkran, ohne daß die Konzession hierfür vorliegt. Bier-Autos fahren vor, laden ab und fahren wieder, ohne daß die Hüter des Gesetzes Maßnahmen ergriffen. Man ist in der Bevölkerung erstaunt, wie derartiges möglich ist. Jetzt ging der Krug zum Wasser und brach. Der Wirt erlebte die unangenehme Ueberraschung, daß die Polizei erschien, die Bierleitung absperrte und die vorhandenen Biervorräte beschlagnahmte. Die Angelegenheit beschäftigt z. Zt. die Staatsanwaltschaft, die nun völliges Licht in die dunkle Angelegenheit bringen wird. Auf das Ergebnis der Untersuchung ist man hier allgemein gespannt.

10 Stunden verschüttet.

Wanne-Eickel, 19. Okt. Auf der Schachtanlage Wilhelm wurde auf der Nachtschicht gegen 11,30 Uhr der Reparaturhauer Baranowski, Revier 6, von einem Arbeitskollegen unter Steinmassen, zwischen Rutsche und Stempel gequetscht, aufgefunden. Die sofort in die Wege geleiteten Aufräumungsarbeiten erstreckten sich bis gegen Morgen. Gegen 8,30 Uhr konnte der Verunglückte erst aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Der Verunglückte trug einen Beckenbruch davon, an dessen Folgen er gestern morgen im Knappschaftskrankenhause gestorben ist.

Soester Hansatag.

Soest, 19. Okt. Bekanntlich findet im nächsten Jahre die Hanseatische Geschichtstagung in Soest statt. Auf Anregung des Senator Dr. Schwarz in Danzig sollen zu dieser Tagung auch die Vertretungen der sauerländischen Städte herangezogen werden, die früher bei den Soester Hansatagen zugegen waren. Man will so gewissermaßen wieder einen Soester Hansatag alten Stils in neuer Fassung aufleben lassen.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Lüdinghausen, 19. Okt. Infolge eines Schwindelanfalles fiel eine schon bejahrte Frau in die hochgehende Stever. Der des Weges kommende Bergmann Johann Möller hatte den Vorgang beobachtet und sprang beherzt in die kalten Fluten des Flusses. Es gelang ihm, die schon mehrmals untergetauchte Frau ans Land zu bringen. Ein schnell herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe.

—oo—

Brotpreiserhöhung und Landwirtschaft

Der Westfälische Landbund schreibt uns:

Die in manchen Städten beschlossene Brotpreiserhöhung erweckt vielfach den Anschein, als ob an dieser Teuerung wieder einmal die Geldgier unserer Bauern schuld sei, die für ihr Getreide nicht genug verlangen können. Leider begegnet man auch in den Kreisen des Mittelstandes derartigen Anschauungen selbst bei Leuten, denen man eine genaue Kenntnis der Marktlage zutrauen dürfte. Es ist deshalb notwendig, der Bevölkerung immer wieder die wahre Lage der Landwirtschaft vor Augen zu führen.

Es ist zunächst einmal nicht richtig, daß die Getreidepreise seit der Stabilisierung dauernd gestiegen sind. Die Statistik ergibt vielmehr, daß das Brotgetreide im Durchschnitt des Jahres 1924 den Vorkriegspreis nicht erreicht. Während der Roggen im Durchschnitt des Jahres 1923 mit 8.27, Weizen mit 9.79 für 50 Kg. notierte, war die Notiz im Reichsdurchschnitt für das Jahr 1924 für Roggen 8.59, für Weizen 9.48. Eine Getreidehaussebewegung trat erst im ersten Halbjahr 1925 ein, nachdem die Landwirtschaft ihr Getreide verkauft hatte, um dann im zweiten Halbjahr 1925 bis März 1926 in eine weit unter die Vorkriegspreise heruntergehende Baissebewegung überzugehen. Erst vom April 1926 an ist ein allmähliches Steigen des Brotgetreides zu verzeichnen. Nach den Notierungen an den Produktenbörsen Mitte September schwankt die Steigerung zwischen 20—25 Proz. des Vorkriegsdurchschnittes. Demgegenüber hat der Kartoffelerzeugerpreis den Vorkriegsstand seit Juli 1924 nicht mehr erreicht. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß ein erheblicher Teil der Kartoffelernte wegen Unverkäuflichkeit zu Futterzwecken verwendet werden mußte, da auch die Brennereien infolge Absatzstockung keine Kartoffeln mehr aufnehmen konnten. Vergleicht man die Viehmärkte des letzten Monats mit den Durchschnittspreisen in der Vorkriegszeit, so ergibt sich beispielsweise bei Qualitätsschweinen eine Steigerung bis zu 50 Prozent; das übrige Vieh ist im Durchschnitt aber keine 10 Proz. höher. Außer bei Schweinen kann daher ein Landwirt nur mit Milch und Eiern höhere Preise erzielen, aber auch nur bei günstiger Marktlage. Zur ganzen Preisbildung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse kann man ja nicht oft genug betonen, daß der Landwirt insbesondere auf die Getreide- und Viehpreise nicht den geringsten persönlichen Einfluß nehmen kann; denn kein Erzeugnis ist so vom Weltmarkt abhängig wie gerade das Getreide.

Wenn in den Städten der Kleinhandelspreis für landwirtschaftliche Erzeugnisse wesentlich höher ist als in der Vorkriegszeit, so ist die Landwirtschaft daran unbeteiligt.

Will man der Brotpreiserhöhung des Bäckergewerbes ihre Berechtigung nicht absprechen, so darf wohl die Landwirtschaft für sich in Anspruch nehmen, nicht immer von weiten Kreisen als der Sündenbock betrachtet zu werden. Die wirtschaftliche Krisis lastet auch heute noch auf allen Berufsständen. Auch unter Berücksichtigung der jüngsten Steuerermäßigung ist der ländliche Grundbesitz mit einer fünffachen Erhöhung an direkten Steuern im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren vorbelastet. Wohl haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse etwas gebessert, noch immer aber ist die Vorkriegskaufkraft der Landwirtschaft nicht wieder hergestellt. Man gehe doch hinaus in die Landstädte und Landgemeinden, um von dem dortigen Handwerk und Gewerbe zu hören, wie schwer die Geldnot der Bauern auch heute noch diese Stände drückt. Und selbst die bedeutendsten Industrieführer Deutschlands haben noch jüngst ausgesprochen, daß ihnen die Not der Landwirtschaft schwere Sorgen bereitet.

Völlig abwegig ist es, die Mehlpreissteigerung einzig und allein auf den Schutzzoll zurückzuführen. Die Einführung des Zolls mit Gesetz vom 17. Aug. 1925 hatte auf die Entwicklung des Mehlpreises gar keinen Einfluß. Im Gegenteil. 70prozentiges Roggenmehl sank im zweiten Halbjahr 1925 von 30.51 im Juli 1925 auf 23.69 im Dezember 1925; 70proz. Weizenmehl von 34.54 auf 33.86 im Februar 1926 per 100 Kg. Berliner Notierung. Eine langsame Steigerung ergibt sich erst ab April 1926. Ueber die Wirkung des jetzigen Mehlzolles kann das Müllergewerbe selbst die beste Auskunft geben. Infolge des zu niedrigen Zolles sind in letzter Zeit zahl-

Der reichste Mann der Welt.



Nach einer Zusammenstellung des amerikanischen Schatzamtes ist die Zahl der amerikanischen Millionäre von 11 800 im Jahre 1917 auf etwa 11 000 im Jahre 1925 zurückgegangen. Darunter befindet sich, wie der Bearbeiter der Zusammenstellung J. S Mac Coy angibt, „zumindest ein Milliardär". Dieser einsame Dollar-Milliardär ist Pierpont Morgan, der seine Laufbahn schon mit einer väterlichen Erbschaft von 3.75 Milliarden Dollar begonnen hat.

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

2. Kapitel.

Direktor Dr. Ing. Hans Westermann, der derzeitige Betriebsleiter der Louis-Ferdinand-Hütte, saß über seinem mit Schriftstücken aller Art bedeckten Schreibtisch gebeugt. Eine große, elegante Erscheinung, mit kühlem, ruhigem Gesicht, sehr gelichtetem Haupthaar und jenem gewissen Aeußeren, was so oft auf eine bestimmte Stellung im Leben schließen läßt, hätte er eher für einen Diplomaten oder höheren Regierungsbeamten durchgehen können, als für den Gewaltigen eines Privatunternehmens. Und tatsächlich hatte er sich auch nach Beendigung seiner Studienzeit zuerst der staatlichen Karriere zugewandt, um erst später, geschoben und gehoben von seiner in Handelskreisen recht einflußreichen Verwandtschaft die ungleich besser bezahlte Stellung eines technischen Leiters der Hütte anzunehmen. Kaum fünfunddreißigjährig, stand er jetzt schon an der Spitze des Werkes, und seine ruhige, mehr repräsentative als unternehmungsfreudige Art hatte ihm in weiten Kreisen Achtung errungen. Der Hauptzug seines Charakters war peinliche Korrektheit, in allen Lebenslagen blieb er stets eifrig bestrebt, Haltung zu bewahren; Sachlichkeit und Sauberkeit in allen Angelegenheiten waren ihm Prinzip, und mit dieser kühlen leidenschaftslosen Lebensanschauung kam er bei seinen nach Hunderten zählenden Untergebenen am weitesten.

Leise öffnete sich die Tür des stillgelegenen, mit seinen beiden hohen Flügelfenstern nach dem Garten des Beamtenkasinos hinausgehenden Arbeitszimmers. Mit Schritten, die in dem schweren Brüsseler, der den Boden des Raumes nach allen Seiten hin deckte, fast lautlos versanken, trat ein Bürodiener ein, legte eine Mappe mit Unterschriftstücken auf den Aktenpegel und meldete: „Herr Direktor, draußen im Büro wartet ein Herr."

Dr. Westermann schaute flüchtig auf. „Karte?" — Der Mann zuckte wie bedauernd die Schultern. „Eine Karte hat der Herr nicht abgegeben." — Der Chef wurde ungeduldig. „Name?" — „Hügel oder Hühling. Ich konnte nicht recht verstehen, Herr Direktor. — „Wie schaut er denn aus?" — „Es scheint ein Ausländer zu sein. Er müsse den Herrn Direktor persönlich sprechen, sagte er."

Hans Westermann zog die Uhr. Eine Viertelstunde noch bis zur Vorstandssitzung, es mochte gehen. „Lassen Sie den Herrn eintreten," beschied er kurz. Mit einer stummen Verbeugung zog sich der Mann zurück. Gleich darauf erschien Thomas Hüglin im Türrahmen.

Dr. Westermann war aufgestanden und dem Eintretenden einige Schritte entgegengegangen. Jetzt stutzten beide. „Donnerwetter, Hans, bist du das?" Ganz verblüfft kam es aus Hüglins Munde. Der andere lächelte etwas geschmeichelt. „Wie du siehst, alter Junge, aber dich jetzt hier zu sehen, hätte ich auch nicht geglaubt. Was bringt dich her?"

Thomas Hüglin suchte vergeblich nach einer Antwort auf diese Frage, jedem anderen Fremden gegenüber hätte er offen von seiner Lage sprechen können, hier aber stand er dem früheren Kommilitonen gegenüber, und das weckte in ihm ein peinliches Gefühl. Er entsann sich, daß man Westermann in Burschenschaftskreisen wegen seines exklusiven Wesens Seine Durchlaucht zu nennen gepflegt hatte, und mit einem etwas galligen Humor fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf: „Na, Bruderherz, du solltest mal um die zwei Jährchen da drüben wissen!" Aber peinlich blieb die Situation schon ohnehin.

Der Dr.-Ing. schaute verwundert auf, als der andere auf seine Frage schwieg, aber in seiner weltmännischen Art bot er, eine Wiederholung unterlassend, Thomas einen Sessel an und nahm dann selbst an seinem Schreibtisch Platz. „Einen Moment, lieber Freund," sagte er in seiner verbindlichsten Weise, „ich stehe gleich ganz zu deiner Verfügung." Dabei drückte er den Knopf der elektrischen Verbindung und befahl dem eintretenden Diener: „Sagen Sie Herrn Bäumer, ich ließe ihn bitten, heute statt meiner den Vorsitz in der Sitzung zu führen, ich wäre plötzlich verhindert. Verstanden? Im übrigenr bin ich für niemand zu sprechen."

Nachdem sich der Mann entfernt hatte, schritt der Direktor zu einem Wandschrank, holte Kognak und Zigarren hervor, füllte zwei Gläschen, und wandte sich dann, sein Glas erhebend, wieder an den Studienfreund: „Also auf dein Wohl!" Hüglin tat ihm stumm Bescheid. Ein Streichhölzchen flammte auf; gleich darauf kräuselten die blauen Dampfwölkchen der Zigarren durchs Zimmer.

Hans Westermann lehnte sich behaglich zurück, schlug die Beine übereinander und betrachtete aufmerksam sein Gegenüber. Dann, nach einer Weile, während sie wortlos geraucht hatten, meinte er leichthin: „Na, nun wären wir ja ganz gemütlich installiert. Nun schieße einmal los, was führt dich her, Hüglin? Kann ich dir in irgend einer Weise dienlich sein?

Bis jetzt hatte Thomas mit sich gekämpft, nun aber sprang er erregt auf. „Zum Donnerwetter, was nutzt denn dieses ganze, elende, feige Herumdrucksen, also kurz und gut: Arbeit will ich haben!"

Nun war's heraus, erleichtert und doch etwas beschämt stand er vor dem Freunde. Der sah schweigend an ihm vorüber. Etwas Aehnliches hatte Hans Westermann erwartet, nur der ungestüme Ausdruck des anderen hatte ihn überrascht. Da mußte wohl schon das Wasser an der Kehle sitzen. Langsam wandte er den Kopf. „Wo warst du denn zuletzt?" Unwirsch klang die Antwort: „Im Busch!" — „Wie? ... Im Busch? ... Ich verstehe dich nicht!" — „Ach ja so! ... Ich vergesse! ... Also drüben in Australien." — „Ah, so!" Der Direktor hatte begriffen. „Und vorher?" — „In Kansos, in St. Louis, in Chicago, in New York, immer hübsch der Reihe nach."

Die Augen Hüglins fuhren irrlichternd durch das Zimmer; nur den anderen nicht ansehen müssen. Herrgott, wie schmachvoll das alles war, dieses Verschleiernmüssen, dieses Bettelnmüssen, wo man doch schließlich nur seine Arbeitskraft anbot. Fast hätte er mit den Zähnen geknirscht, so packte ihn die Wut über sich selbst, über den anderen, über dieses ganze, lumpige Dasein. Aber der Direktor ließ nicht locker. In seiner interessanten, verbindlichen Art fuhr er fort zu fragen: „Aber so erzähle doch Menschenskind! Das interessiert einen doch, und schließlich, wenn das Werk dich einstellen soll, so muß man sich doch ein Bild machen können. Warst du überall in festen Stellungen?"

Trotzig blickte Hüglin ihn an. „Teils ja, teils nein! Du hast ja gar keine Ahnung, wie das da drüben zugeht, da bist du heute hoch oben und morgen tief unten durch. Der Kohlentrimmer von heute und Börsenjobber von morgen kann übermorgen schon weiß Gott was sein. Das ist nun mal so und ich hab's auch nicht ändern können. Uebrigens komme ich gar nicht mit leeren Händen, das brauchst du nicht zu denken, ich habe eine ganze Reihe eigener Erfindungen, die sich drüben glänzend bewährt haben, in der Tasche. Ich kann Euch also nur von Nutzen sein."

Westermann hob lächelnd die Hand. „Oh, das hat nichts zu sagen, darüber können wir später sprechen. Ich sehe die Sachen vielleicht einmal durch. Aber, was wollte ich sagen, hast du Zeugnisse?"

(Fortsetzung folgt).

Café-Restaurant
-Abend
nabend
gsmusik. 37.83
ei uns am
Oktober u.
o. Oktober
-Tafel
lade
(außer Zucker)
fen.
Garfs
lefon 318
s!
9833
reis wird
Mts. ab auf
ennig
öht.
estf. Milchausschuß
Frisch eingetroffen!
Tafeläpfel:
Schöner von Boskoop
Goldparmänen
Edeläpfel
Roter Weinapfel
Rabauen
Baumannsreinette
Eiseräpfel ectr.,
sowie Kochäpfel.
Ferner empfehle ich noch prima
Einkellerungs-Kartoffeln
gelbfl. Industr., (Sandboden), frei Haus.
Gebe jedes Quantum zu den billigst. Tagespreisen ab
Hans Müller
Bahnhofstr. 27
Tel. 190 Tel. 190
3836
Prima Ochsen-Gefrierfleisch
täglich frisch zu haben bei
Andr. Bischoff
Schulstraße 3 am Markt
3402

reiche deutsche Mühlen dazu übergegangen, Auslandsmehl zu beziehen, weil sich der eigene Betrieb nicht mehr rentiert. Die Folge ist ein erheblicher Rückgang der deutschen Mühlenindustrie und damit **eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland.**

Unser aller Sorge muß deshalb eine Erstarkung des Binnenmarktes sein; denn nur auf diesem Wege wird eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage und damit auch eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der breiten Masse unserer Bevölkerung gegeben sein.

—oo—

Der Ernteausfall.

Die diesjährige Ernte hat der Landwirtschaft einen wesentlich geringeren Ertrag, allerdings etwas höhere Preise gebracht. Bei den Vergleichsberechnungen vergißt man aber den Eigenverbrauch der Landwirtschaft abzurechnen. Wenn z. B. die vorige Ernte pro Morgen 12 Zentner Roggen, in diesem Jahre aber nur 9 Zentner Roggen betrug, so betrüge der Ernteausfall insgesamt 25 Prozent. Tatsächlich aber ist der Ausfall an Einnahme erheblich größer, denn nach Abzug des stets gleichbleibenden notwendigen Eigenverbrauchs von etwa 4 Zentnern pro Morgen würde der Einnahme-Ausfall auf etwa 40 Prozent steigen. Dieser Ausfall ist nicht durch die zurzeit höheren Preise wettzumachen.

—oo—

Goethes Christiane.

Von Dr. Wilhelm Fischdick-Hameln.

Weitab vom Friedhof in Weimar, wo von den Denkmälern so manch bekannter Name uns grüßt, von der Fürstengruft, wo die Gebeine der Großen ruhen, an der Kirche in der Stadt, wo einst Grab an Grab sich breitete, heute aber glatter Rasen sich streckt über Menschen, die die Zeit vergaß, dort hat liebevolle Sorgfalt zwei Stätten vor gänzlichem Verschwinden bewahrt, und die eine gehört der Christiane. Etwa kniehoch umgibt jetzt ein eisernes Gitter das Grab und grenzt das Beet ab wie ein Kinderbettchen. Fast, als ob sie mit Goethe nichts zu tun habe, ist lange Zeit ihr Andenken in der Literaturgeschichte behandelt worden, fast als ob jede andere Frau größeren Anteil an ihm habe als just die, mit der er in der Ehe gelebt. Ihr stand im Wege die Legende von der edlen Frau von Stein, die auch draußen auf dem großen Friedhof ruht und nicht so mutterseelenallein, der Charlotte, die die Ehre genießt, als das Urbild der Iphigenie von allen bewundert zu werden, und die dafür mit unzähligen Schmähreden auf den Dichter gedankt hat. Charlotte von Stein war auch in der Tat etwas von dem, was Goethe in ihr erkannte — so lange sie Macht über ihn besaß. Von dem Augenblick an aber, da sie sich seines Besitzes nicht mehr zu rühmen vermochte, hat in dieser großen Hetäre nichts mehr gelebt als der Haßgekränkten Eitelkeit und der Neid, mit dem sie die kleine, köstliche Christiane verfolgte! Und sie hat auch über den Tod hinaus deren Andenken zugedeckt.

Es war im Jahre 1788, nach der Rückkehr Goethes von der Reise nach Italien, mit der sich der Dichter der ihm zu engen Heimatwelt entzog und den Fesseln jener Frau, die er mit ganzer Tiefe seiner Seele geliebt, die aber als die Gattin eines anderen nicht die Seine zu werden vermochte. Nachdem er in Straßburg das Heideröschen gebrochen und aus der Liebe mit mutwilligem Freiheitsdrang eine Episode gemacht hatte, zwang ihn hier das Schicksal, dem auszuweichen, was allem Naturlauf und aller Sitte gemäß für ihn nur zur Episode bestimmt war. Heimgekehrt mit der lange ersehnten Ruhe im Herzen, steht er der einstmals vergötterten Gestalt der Charlotte gegenüber. Sie ist die alte geblieben, aber was sie ihm war, ist sie nicht mehr. Und da tritt im Park jenes braune Mädchen von 23 Jahren dem Neununddreißigjährigen entgegen. Es ist ein Zufallsanlaß, der sie zu ihm führt, eine Bittschrift an den Herrn Geheimrat für ihren Bruder, Christian Vulpius, der später mit seinem „Rinaldo Rinaldini"-Roman ein bekannter Tagesschriftsteller wurde. Einige Tage nur währte die Bekanntschaft, und am 12. Juli nahm er sie in sein Haus.

„Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen, die Haare
Fielen ihr dunkel und reich über die Schultern herab,
Kurze Locken ringelten sich ums zierliche Hälschen,
Ungeflochtenes Haar krauste vom Scheitel sich auf.
Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende, lieblich
Gab sie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zurück.
Oh, wie war ich beglückt! — Doch stille, die Zeit ist vorüber,
Und umwunden bin ich, römische Flechten, von euch."

So wird die neue Liebe als etwas fingiert Vergangenes in den „römischen Elegien" in demselben Jahre dargestellt. In Wirklichkeit danken wir das entzückend keusche Liebesspiel dieser und der in der Sammlung folgenden Elegie niemandem anders als Christiane. Es ist nicht Rom und eine Römerin, es ist noch dasselbe Mädchen in Weimar. Und fünfundzwanzig Jahre später weiht der Dichter der Erinnerung an diese Begegnung jenes Gedicht, das in seiner duftigen Anmut und tauigen Frische eines der schönsten Kinderlieder in deutscher Zunge werden sollte: „Ich ging im Walde so für mich hin." Nach fünfundzwanzig Jahren singt in ihm eine **selige Kinderseele, aber in der Frau, die solches in** ihm bewirkte, sieht man irgendeine untergeordnete Begleitfigur seines Lebens! „Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig gesprochen", — das ist in der Elegie so leicht geplaudert und wird auch in aller Bequemlichkeit so leicht genommen; aber Christiane ist die Frau, der Goethe 1798, also nach zehnjährigem Beisammensein, die „Metamorphose der Pflanzen" gewidmet hat. Seine bedeutsamste Entdeckung in der damaligen Zeit enthüllt er vor ihren großen, in die Welt hineinstaunenden Augen. Sagt das nicht genug davon, was sie ihm auch geistig gewesen ist?

Jahre vergingen in Freud und Leid. 1801 wird der Dichter von einer lebensgefährlichen Gesichtsrose befallen, die er in Christianens Pflege besteht; am 11. Oktober 1806, also vor gerade 120 Jahren, dringen die Franzosen nach der Schlacht bei Jena in Weimar ein. Das Haus der beiden wird geplündert; als die rohe Soldateska das Leben Goethes bedroht, tritt die entschlossene, damals einundvierzigjährige Frau den Kriegern **mutig** entgegen und entscheidet die Situation. **Und da mag es dem Dichter zum Bewußtsein gekommen sein, daß er der treuen Hüterin nach achtzehn Jahren noch ein äußeres Zeichen des Dankes schuldig war:** am 19. Oktober machte er die „Maitresse", das „Kreatürchen", wie die von Stein noch damals zu sagen wagte, zu seiner Gattin auch vor den Augen der Menschen. Es wurde kirchlich besiegelt, was nie etwas anderes als vom ersten Augenblick an eine wahre Ehe gewesen war. Er hat aber nie diesen Tag als seinen Hochzeitstag betrachtet. Den sah er vielmehr im 12. Juli 1788, da sie zuerst sein eigen wurde; und er hat recht damit getan. Die ach, so korrekte von Stein ließ sich zuerst herbei, eine Einladung der ihr so turmhoch überlegenen Christiane anzunehmen, wohl um neuen Stoff für ihre Klatschereien zu sammeln, und das offizielle Weimar freute sich über die „Berichtigung" des Goetheschen Hauswesens. Der Herzog besaß zwar ein „berichtigtes" Hauswesen, aber das hat ihn bekanntlich nicht gehindert, mit der Hagemann, einer unter anderem Namen geadelten Schauspielerin, eine Nebenehe zu führen, die zu der kleinlichsten Intrige gegen Goethe den Anlaß gab. Aber damals, 1817, war Christiane bereits nicht mehr unter den Lebenden. So sah dieses offizielle Weimar aus, in dem Goethe ein Eheleben geführt hat, das in seiner innerlichen Wärme und in der keuschen Geistigkeit seiner Erotik sicher nicht dem Urteil der Hofkreise unterworfen werden kann. 1807, also im Jahre nach der offiziellen Eheschließung, weilt Christiane zu längerem Besuche in Frankfurt, und Frau Aia, die wohl als erste ein Recht hat, über die Ehe ihres Sohnes gehört zu werden, schreibt in einem Briefe folgenden Satz: „Du kannst Gott danken, — so ein liebes, herrliches, unverdorbenes Gottesgeschöpf findet man sehr selten; wie beruhigt bin ich jetzt über alles, was dich angeht."

Bis zum 6. Juni 1816 ist sie ihm geblieben. Dann nahm sie der Tod nach einem „letzten fürchterlichen Kampf ihrer Natur" von ihm. „Leere und Totenstille in und außer mir", schreibt er jetzt in sein Tagebuch.

„Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch düstre Wolken zu scheinen,
Der einz'ge Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen."

Einmal noch seit der Bekanntschaft mit Christiane, etwa ein Jahr vor ihrem Tode, traf ihn ein Liebeserlebnis, das mit Marianne Willemer, der jungen Dichterin. Wie es sich im Gefühl der Gattin gespiegelt hat, wissen wir nicht; nur ist uns bekannt, daß die Willemer dem Mädchen Christiane, das dem Dichter 1788 im Park von Weimar entgegentrat, sehr ähnlich gesehen hat, und daß Goethes Ehe durch dieses Erlebnis nicht berührt wurde. Es war eine von Natur unter das Gesetz des Verzichtes gestellte Begegnung wie später, 1823, die mit der damals neunzehnjährigen Ulrike von Lewetzow, von der der vierundsiebzigjährige Greis einen Augenblick träumte, sie könne die Stelle der verlorenen Christiane einnehmen.

Alles Lieben Goethes ist Episode gewesen, auch das, was ihn mit der von Stein verknüpfte; nur Christiane hat an seinem Leben einen Anteil von achtundzwanzig Jahren, die ihres Daseins ganzen Inhalt umfassen. Anmut, Keuschheit, Frohsinn, Mut und Treue sind die Züge ihres Wesens. Die deutsche Frauenwelt hat außer der herrlichen Preußenkönigin Luise ihresgleichen nicht. Man soll alle die geistreichen Frauen unserer Geschichte ehren, sowohl die Stein als auch die Rahel und andere in den Romantikersalons; aber man soll darüber nicht das Andenken der braunen Christiane verkürzen, weil sie — entsetzlich zu sagen — eine Ehegattin war.

—oo—

Die Hochzeit mit der Pascha-Tochter.

Die Hochzeit des Sohnes des Sultans von Marokko mit der Tochter des Paschas von Marakesch, die am 25. Oktober stattfinden wird, soll mit wahrhaft fürstlicher Pracht gefeiert werden. Der „Excelsior" weiß, laut Bericht im „Berliner Tagebl.", imponierende Summen zu nennen, die bei dieser Gelegenheit verausgabt werden sollen. Die Kosten der Beleuchtung werden auf 3 Millionen Francs, die des Festzuges auf 800 000 Francs geschätzt. Für das Backwerk sollen 1.1 Millionen, für Tee 300 000, für Eis und Sorbet 100 000 Francs verausgabt werden. Weitere 100 000 Francs werden die Leuchtbrunnen, 200 000 Francs die Fackeln und Wachskerzen kosten, und 600 000 Francs sind auf das Budget der Almosen für die Bettler gesetzt. Wie man den Wert der Geschenke, welche die Stämme und Paschas dem Brautpaar überbringen werden, jetzt schon wissen kann, ist nicht ganz klar. Immerhin wird auch das geschätzt, und zwar auf 10 Millionen Francs.

Bis zum Hochzeitstage selbst sehen sich die beiden Verlobten nicht und wohnen keinem Feste bei. Erst an diesem Tage werden Braut und Bräutigam unter vielen Zeremonien für die Feier geschmückt und einander zugeführt. Um Mitternacht, wenn sich die Neuvermählten zurückgezogen haben, erreicht die Feier ihren Höhepunkt. Frenetische Musik spielt bis zum Morgengrauen.

Diese Hochzeit ist aber nur die Vorbereitung auf andere Festlichkeiten. Der Vater des Bräutigams und der Brautvater wollen selbst bald heiraten. Wenige Wochen vor seiner Reise nach Frankreich hat der Sultan von Marokko seine Gemahlin, die Mutter der Prinzen von Geblüt, verloren, und es wird behauptet, daß er eine der Frauen seines Bruders heiraten will. El-Glaoui, der Brautvater, aber soll die Absicht haben, die durch ihre Schönheit berühmte Tochter eines großen marokkanischen Kaids zum Weibe zu nehmen. Bis jetzt ist der Pascha von Marakesch noch über den Tod einer schönen Cirkassierin untröstlich gewesen, die er vor einigen Jahren einem Türken in Vichy im Ecarte-Spiel abgewonnen hatte.

—oo—

Die Macht des Aberglaubens.

Von Dr. J. G. Hollenbach, Wien.

Der Aberglaube ist in jeder Form die Folge eines unbefriedigten Kausalitätsbedürfnisses. Dies ist der Grund dafür, daß die am stärksten vom Aberglauben durchsetzten Menschen den Berufsständen angehören, deren Leben am häufigsten dem blinden Zufall preisgegeben ist, wie es bei Schiffern, Soldaten im Kriege, Bergleuten usw. der Fall ist. Auch Menschen, deren Erfolg oft von täppischen Zufälligkeiten abhängig ist, wie Akrobaten, Kunstreiter, Schauspieler u. a., neigen stark zu abergläubischen Vorstellungen und treiben nicht selten einen lächerlichen Hokuspokus, um das Verhängnis von sich abzuwenden. Von ähnlichen Zwangsvorstellungen sind viele historische Persönlichkeiten, namentlich Feldherren und Politiker, beherrscht gewesen. Bekannt ist Wallensteins Horoskop und Napoleons „Stern". Der erste Kaiser der Franzosen verschmähte es nicht, berüchtigte Kartenlegerinnen vor jeder großen Staatsaktion zu befragen.

Welches sind nun die psychologischen Ursachen des Aberglaubens? Wissenschaft, Glaube und Aberglaube haben einen gemeinsamen Endzweck, nämlich das Kausalitätsbedürfnis des Menschen zu befriedigen. Jedem Menschen, gleichgültig, welchem Bildungsgrade, welcher Berufssphäre er angehört, drängt sich ganz von selbst die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Welt auf. Was ist Leben? Wie entsteht Leben? Wozu lebe ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? usf. Je nach seinem Charakter, seiner Bildung und seinen Fähigkeiten macht sich der Mensch seine besonderen Vorstellungen von den Dingen, die ihm als unlösbare Rätsel erscheinen. Der wissenschaftlich eingestellte Mensch forscht mehr nach den Ursachen, der unwissenschaftliche mehr nach den Folgen einer Erscheinung. Die Forschungsgebiete der Wissenschaft und des Aberglaubens greifen oft ineinander; es kann geschehen, daß Wissenschaft zum Aberglauben führt, anderseits die „Erkenntnisse" des Aberglaubens von der Wissenschaft akzeptiert werden. Wir lächeln über den Astrologen, der mit wissenschaftlichem Ernst das Horoskop stellte, über den mittelalterlichen Mediziner, der mit menschlichen und tierischen Exkrementen gefährliche Infektionskrankheiten kurierte. Wir betrachten aber den Psychologen, der aus oberflächlichen Beobachtungen und an vieldeutigen Generationsmerkmalen Schlußfolgerungen auf den Charakter und die Fähigkeiten eines Menschen zieht, als wissenschaftliche Autorität. Die Heilmethoden und Ernährungstheorien der modernen Medizin bilden ein Kapitel für sich. Es ist gerade auf diesem Gebiete schwer zu entscheiden, wo die experimentell begründete Erkenntnis in den Aberglauben hinübergleitet. Erinnert sei nur an die Serumtherapie, über die es bis vor kurzem kaum eine Meinungsverschiedenheit gab, die als das Heilmittel „par exzellence" galt, bis andere Forscher auftraten, die, wie im Falle Ehrlich, unzweideutig ihr Veto einlegten.

Jede neue Wissenschaft, jede neue Erkenntnis, jede neue Methode weist alles Vorhergegangene in das Gebiet des Aberglaubens, bis auch ihr das gleiche Schicksal durch eine noch tiefgründigere Wissenschaft widerfährt. Daraus erhellt, daß die Wissenschaft des Glaubens und des Aberglaubens nicht entbehren kann. Wo das Wissen unzulänglich wird, setzt die Hypothese ein. Jede Hypothese — mag sie auch noch so klar formuliert und scheinbar folgerichtig aufgebaut sein — ist letzthin eine Glaubensformel; sie drückt etwas aus, das man erhofft und wünscht, nicht etwas, das man weiß.

Wissen ist Macht! Der Aberglaube ist aber meistens die größere Macht. Ueberall, in allen Zeiten und Ländern, wo die Wissenschaft blüht, blüht auch der Aberglaube. Im Zeitalter der Aufklärung rivalisierten mit den Enzyklopädisten die geheimen Orden und ein — Cagliostro. Auch hat die moderne Technik dem Aberglauben der verschiedensten Gebiete nicht den geringste Abbruch getan. Die Gesundbeterei (Christian Science), der Spiritismus, die Theosophie und Anthroposophie bis zur Prophetie aus den Handlinien und der platten Wahrsagerei aus den Karten, das sind alles Symptome eines neu aufflackernden Aberglaubens. Die Menschennatur reagiert im allgemeinen stärker auf das Mystische und Geheimnisvolle, als auf das Wirkliche und Tatsächliche. Dazu kommt, daß die Wissenschaft den Menschen schon deshalb enttäuscht, weil sie nicht alle Fragen restlos löst, nicht restlos lösen kann. Alle philosophischen Systeme, alle wissenschaftlichen Erklärungsversuche des Weltenstehens und Weltgeschehens lassen immer eine Lücke offen, in die sich der Aberglaube verkriecht. Häckel betonte z. B.: „Wenn wir irgendeine Tatsache nicht wissen, so sagen wir: Ich glaube sie. In diesem Sinne sind wir auch in der Wissenschaft zum Glauben gezwungen; wir vermuten oder nehmen an, daß ein bestimmtes Verhältnis zwischen zwei Erscheinungen besteht, obwohl wir dasselbe nicht sicher kennen." Und an anderer Stelle: „Auch bei der Theorie wie bei der Hypothese ist der Glaube (in wissenschaftlichem Sinne!) unentbehrlich; denn auch hier ergänzt die dichtende Phantasie die Lücke, welche der Verstand in der Erkenntnis des Zusammenhanges der Dinge offen läßt." — Häckel unterscheidet vorsichtigerweise zwischen wissenschaftlichem und unwissenschaftlichem (religiösem) Glauben oder Aberglauben. Wo aber liegt die Grenze zwischen beiden?

Wer die Sätze der Wissenschaft als lautere Wahrheit kritiklos mit in den Kauf nimmt, ist genau so stark von abergläubischen Ideen beherrscht wie der Gesundbeter oder der Naturmensch, der an die Allmacht seines Fetischs glaubt. Jede Wissenschaft kann, sobald sie dogmatisch wird, zu einer munter sprudelnden Quelle des Aberglaubens werden. Wie die Religion, so besitzt auch die Wissenschaft ihre absoluten Wahrheiten, die leider so oft Inhalt und Form wechseln, daß das Absolute sich in lauter Relativitäten auflöst. Einen wesentlichen Unterschied zwischen religiösem und wissenschaftlichem Aberglauben gibt es somit nicht. Die Macht des Aberglaubens ist in jeder Form unbegrenzt.

Das Ende des türkischen Harems

Montag, der 4. Oktober 1926, war der letzte Tag des türkischen Harems. An diesem Tage trat nämlich die offizielle Einführung des Schweizer Gesetzbuches in der Türkei in Kraft, das bekanntlich schon vor einiger Zeit seitens des Angoraer Parlaments angenommen war. Das neue Gesetzbuch wird die türkische gesamte Lebensweise und namentlich das Familienleben von Grund aus verändern. Nunmehr wird also die Vielweiberei abgeschafft und verboten. Bis Mitternacht des 4. Oktober stand es jedem verheirateten Türkei frei, kraft des alten religiösen Gesetzes (des Scheriat) die ihm gesetzlich zugestandenen vier Frauen wegzuschicken und vier andere zu heiraten. Mit dem 5. Oktober gingen aber die Zeiten der leichten Eheschließung und Ehescheidung zu Ende. Zukünftig bleiben auch die alten Ehen in voller Kraft. Nach dem neuen Gesetz fallen die Ehescheidungen dem Gerichte zu, während es bis jetzt genügte, wenn der Mann seiner Frau gegenüber dreimal wiederholte: „Du bist nicht mehr meine Frau." Nunmehr genießen Mann und Frau die gleichen Rechte, die Polygamie wird gesetzlich bestraft. Wer z. B. zwei Frauen heiraten will, muß fünf Jahre ins Gefängnis wandern.

Es wird nun aus Konstantinopel berichtet, daß dort in der Männerwelt ein Durcheinander herrscht, während die Frauen mit den neuen Zuständen sehr zufrieden sind. Viele Männer haben nun die letzte Gelegenheit benutzt, um die von ihnen nicht mehr gewünschten Frauen wegzuschicken, während die jungen Damen es aber vorzogen, abzuwarten und sich lieber nach dem neuen Gesetz zu verheiraten, also eine feste, nicht mehr so leicht lösliche Ehe einzugehen. Dementsprechend ist die Zahl der heiratslustigen Männer groß gewesen, die aber keine Braut mehr gefunden haben.

Der Koran gestattete auch, ein 14jähriges Mädchen zu heiraten, während das neue Gesetz das Mindestalter auf 18 Jahre festsetzt. Eheschließungen und -scheidungen sollen nunmehr bei den Magistraten stattfinden. Als Gründe der Ehescheidung werden diejenigen angegeben, wie sie in der zivilisierten Welt üblich sind. Dr. A.

